

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsvergleichen oder in Konkursfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezieher
DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

119. Jahrgang — Nr. 208

Mittwoch, den 8. September 1954

Einzelverkaufspreis 15 Pf

Frankreich will nicht europäischer Gendarm sein

Eindeutige Ablehnung einer Diskriminierung Deutschlands - Für Rüstungsgemeinschaft

Paris. (AFP) Die französische Regierung werde bei der weiteren Behandlung des Deutschlandproblems keine Veranlassung sehen, zugunsten seiner Verbündeten die undankbare Rolle eines Gendarmen gegenüber Deutschland zu spielen, berichtete gestern die Pariser Zeitung „Paris Presse“. Prinzip des französischen Ministerpräsidenten sei es, daß Frankreich nicht schlechter gestellt sein dürfe als die USA und vor allem Großbritannien. Frankreich könne nie auf seine Souveränität und seine Armee verzichten.

Ämtliche französische Kreise erwarten von der für den 14. September vorgeschlagenen Neunmächtekonferenz über Deutschland noch keine endgültigen Entscheidungen. Sie erklären, in dieser kurzen Frist könnten nur die allgemeinen Richtlinien für die einzuschlagende Politik festgestellt werden. Alle Einzelheiten müßten den Sachverständigen überlassen bleiben. Es wurde jedoch betont, daß die französische Regierung in der Deutschlandfrage den weiteren Entscheidungen keineswegs aus-

weichen oder sie auf die lange Bank schieben wolle. Sobald irgendwelche Beschlüsse gefaßt worden seien, würden sie spätestens nach einer Woche dem französischen Parlament zur Billigung zugewiesen werden.

Die jetzt angestrebten Lösungen könnten durchaus auf gewisse „zweckmäßige“ Bestimmungen des EVG-Vertrages zurückgreifen. Es dürfte aber auf keinen Fall versucht werden, den EVG-Vertrag unter einem anderen Namen wieder zum Leben

zu erwecken. Die französischen Parlamentarier würden die alten Texte unter jeder Verkleidung schnell wiedererkennen.

Elastische Ersatzlösung angestrebt

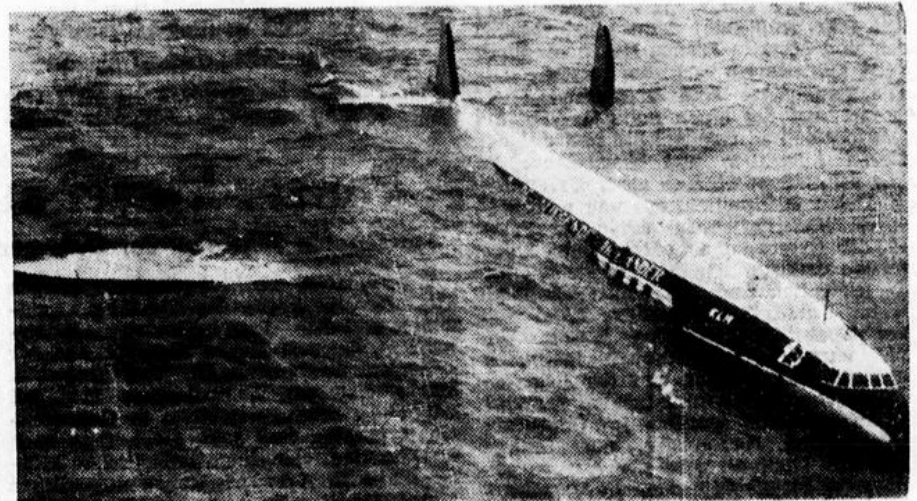
Von ämtlicher Seite in Paris wurde erklärt, es bestehe keine grundsätzliche französische Abneigung gegen den Beitritt der Bundesrepublik zur NATO. Ehe man sich aber zu einem derartigen Schritt entschleide, müßten gewisse andere Lösungen auf ihre Zweckmäßigkeit hin überprüft werden. Dazu gehörten zum Beispiel eine Rüstungsgemeinschaft oder internationale Organisation, die den Beitrag eines jeden Landes zur gemeinsamen Verteidigung abzugrenzen habe. Auf jeden Fall müßten die Ersatzlösungen für die Europaarmee elastisch genug sein, um der besonderen Lage eines jeden Landes Rechnung zu tragen.

Großbritannien habe wichtige außer-europäische Interessen zu wahren, Deutschland sei eine reine Kontinentalmacht und Frankreich nehme eine Mittelstellung ein. Nach französischer Auffassung müsse eine Diskriminierung Deutschlands vermieden werden.

Eine Konferenz der drei westlichen Großmächte mit der Sowjetunion ist nach der in Paris vorherrschenden Ansicht so lange nutzlos, als Moskau nicht seinen Willen zum Einlenken zu erkennen gegeben hat, etwa in der Österreich-Frage, in der Frage der deutschen Wahlen oder beim Abrüstungsproblem.

Gemeinsame Basis gesucht

Für das Zusammenleben zwischen West und Ost müsse eine gesunde gemeinsame Basis gefunden werden. Zunächst müsse das Zusammenleben im Westen gesichert werden. Voraussetzung dafür sei eine deutsch-französische Annäherung und die Beibehaltung der Entente Cordiale zwischen Frankreich und Großbritannien. Eine Neutralisierung Deutschlands sei zu verwerfen, denn sie beschwöre die Gefahr herauf, daß sich Deutschland eines Tages dem zueigne, der am besten in der Lage eheine, seine Wünsche zu erfüllen. Auf territorialem Gebiet könne der Westen aber Deutschland nichts bieten.



IM SCHLAMM DES SHANNON

Unser Bild zeigt die KLM-Maschine, die am Sonnabend in den Shannonfluß stürzte und im Schlamm versank. 27 Passagiere fanden dabei den Tod in dem irischen Strom.

Rechenstift gegen Europa-Parlament

Merkwürdiges Zahlenspiel eines französischen Abgeordneten

Paris. (Korr.) Durch die Ablehnung der EVG, so schreibt der französische Abgeordnete Loustaunau-Lacau (Bauernpartei) in der „Monde“, sei Frankreich auch dem Schicksal entgangen, von einem Europaparlament beherrscht zu werden, das vorwiegend unter dem Einfluß der christlich-sozialen Parteien und der deutschen Vertreter gestanden hätte.

Loustaunau-Lacau zählte die Ergebnisse der letzten Parlamentswahlen in den sechs EVG-Ländern zusammen, nimmt eine Zahl von 625 europäischen Parlamentariern an und kommt dann zu dem Ergebnis, daß die christlich-soziale Partei durch 230 Abgeordnete (davon 96 deutsche und 84 italienische), die sozialistische durch 135 (davon 61 deutsche) und die kommunistische durch 90 Abgeordnete vertreten gewesen wäre. Christlich-soziale und sozialistische Abgeordnete hätten in diesem Falle mit 365 Stimmen die absolute Mehrheit gehabt, wobei die Deutschen in beiden Fraktionen jeweils am stärksten vertreten gewesen wären und sich die entscheidende Rolle gesichert hätten.

Loustaunau-Lacau zieht aus seiner Berechnung die Lehre, daß nur Großbritannien in einem europäischen Parlament ein für Frankreich annehmbares Gleichgewicht zwischen den einzel-

nen Parteien und Ländern erzielen könne.

Wieder Oberg-Prozeß

Paris. (Korr.) Vor dem Pariser Militärgericht soll am 13. September der Prozeß gegen den ehemaligen höheren SS- und Polizeiführer in Frankreich, Karl Oberg, und seinen Mitarbeiter Dr. Helmuth Knochen wiederaufgenommen werden. Den Angeklagten werden illegale Verhaftungen, Gefangenennahmen, Deportationen, Gefangenenmord, die Deportation von Zehntausenden von Franzosen und Unternehmungen von Einsatzkommandos gegen französische Widerstandsgruppen zur Last gelegt.

Das Verfahren gegen Oberg und Knochen war am 24. Februar auf unbestimmte Zeit vertagt worden, weil Verteidigung und Anklage es als schweren Formfehler rügte, daß der Vorsitzende vor dem Urteilsspruch von den Angeklagten als „Kriegsverbrecher“ sprach.

Frost in Norwegen

Norwegen hatte gestern den ersten Frost in diesem Herbst. An verschiedenen Orten nördlich von Drontheim in Mittelnorwegen wurden vier bis fünf Grad Kälte gemessen.

Auch Ministerpräsident Malenkov ist jetzt aus dem Kriml ausgezogen.

Südkorea will zehn Reservedivisionen aufstellen.

Bundeskanzler Dr. Adenauer hat gestern seine Regierungsgeschäfte in Bonn wieder aufgenommen.

Der chilenische Wirtschaftsminister Silva und der Kolonialminister Montero sind von Santiago de Chile zu einem Besuch der Bundesrepublik abgefliegen. Sie wollen den Besuch des Wirtschaftsministers Erhard erwidern.

Deutsche Partei und CDU haben im Niedersächsischen Landtag eine selbständige Sendergruppe Niedersachsen-Brünen für den Fall beantragt, daß in Nordrhein-Westfalen eine eigene Rundfunkanstalt gebildet wird.

Die Antwortnote der Westmächte auf die sowjetischen Vorschläge für eine neue Viermächtekonferenz soll voraussichtlich Ende dieser Woche in Moskau überreicht werden.

Der USA-Senator Wiley wurde gestern von Churchill empfangen.

Das Scheitern der EVG feierten die Tschechen entlang der Grenze gegenüber der Bundesrepublik mit Freudenfeuern. Auch wurden Hunderte von Leuchtkugeln abgeschossen.

Bei Wahlzusammenstößen in der nigerischen Stadt Oyo wurden sechs Personen getötet und 23 verletzt.

Die USA-Regierung fordert die Einberufung einer Sonder Sitzung des UNO-Sicherheitsrates, die sich mit dem Abschuß des USA-Marineflugzeugs im Japanischen Meer befassen soll.

Über einhundert Dschunken versenkt

Flugzeuge und Kriegsschiffe Tschiangkaischeks im Einsatz

Taipeh. (Reuter) Nationalchinesische Marine- und Luftwaffeneinheiten versenkten bei ihren Angriffen auf das Gebiet um den chinesischen Festlandhafen Amoy gestern über einhundert Dschunken. Zum erstenmal griffen Kriegsschiffe Tschiangkaischeks in die Kampfhandlungen im Gebiet zwischen der chinesischen Küste und dem nationalchinesischen Inselstützpunkt Quemoy ein. Außerdem sollen über einhundert Flugzeuge im Einsatz gewesen sein und schwere Zerstörungen angerichtet haben.

Unter den Marine-Einheiten, die in das Kampfgeschehen eingriffen, befinden sich

auch zwei Zerstörer, die vor kurzem von den USA an Tschiangkaischek geliefert worden sind.

Die Trikolore sank

Saigon. (AFP) General Ely, der französische Oberkommandierende in Indochina, erklärte gestern in Saigon, Frankreich habe sich entschlossen, Vietnam noch vor dem 31. Dezember dieses Jahres die volle Unabhängigkeit zu gewähren. Ely gab diese Erklärung in dem Augenblick ab, als die französische Trikolore von dem Regierungspalast in Saigon eingeholt und die Flagge Vietnams gehißt wurde.

Südostasien-Pakt fertiggestellt

Äußerst elastische Formel des Vertrages vorgesehen

Manila. (Reuter) Die Südostasien-Konferenz in Manila, auf der ein Verteidigungsbündnis für Südostasien ausgearbeitet werden soll, ist gestern so weit vorangekommen, daß mit der Unterzeichnung des Vertrages am heutigen Mittwoch gerechnet wird. USA, Großbritannien, Frankreich, Neuseeland, Australien, Pakistan, Thailand und die Philippinen verpflichten sich in dem Vertrag, im Falle einer Aggression „Maßnahmen gemäß ihrer Verfassung“ zu ergreifen.

Die Signatarmächte werden außerdem zu gegenseitigen Beratungen gehalten, wenn sie durch umstürzlerische Aktionen von außen bedroht werden. Ob Pakistan den Vertrag in Manila unterzeichnet, steht noch nicht fest. Der Vertrag soll Südostasien mit Ausnahme Formosas und Hongkongs, aber einschließlich der Philippinen, schützen. Ein militärischer Planungsstab soll Einzelheiten über die Abwehr von Aggressionen in Südostasien ausarbeiten. Ein Rat der Paktmächte soll das Verteidigungssystem entwerfen. Die Delegierten sind, wie es heißt, weiter übereingekommen, mehr Nachdruck auf wirtschaftliche Hilfe zu legen. Feste Verpflichtungen sollen dafür nicht bestehen, doch wird die wirtschaftliche Hilfe auf zweiseitiger Basis geleistet werden.

In dem Vertragstext wird wahrscheinlich nicht von „kommunistischer Aggression“, sondern nur von „Aggression“ die Rede sein. Die USA werden jedoch in einer getrennten Erklärung feststellen, daß sie sich nur im Falle einer kommunistischen Aggression zum Handeln verpflichtet fühlen werden. Über Formosa ist nach Mitteilung unterrichteter Kreise bisher auf der Manila-Konferenz nicht gesprochen worden.

Garantie für die Philippinen

Der USA-Außenminister Dulles hat dem philippinischen Vizepräsidenten und Außenminister Garcia gestern in einem Brief versichert, daß ein Angriff auf die Philippinen von den USA als Angriff auf sich selbst betrachtet werden würde. Die USA würden in einem solchen Falle mit allen ihnen zur Verfügung stehenden militärischen Mitteln handeln.

Preusker zur Viererkonferenz

Wiesbaden. (dpa) Bundeswohnungsbauminister Preusker sagte gestern in

Wiesbaden, eine Viermächtekonferenz sei durchaus zu bejahen, aber nicht im jetzigen Zeitpunkt.

Die Frage der Ernennung eines Außenministers sollte gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt sehr ernsthaft diskutiert werden, sagte Preusker. Für die Ernennung spreche nicht nur die Arbeitsbelastung des Bundeskanzlers, sondern auch die Überlegung, daß es politisch günstiger sein könnte, wenn bei internationalen Verhandlungen nicht immer gleich die entscheidende Instanz den anderen gegenüberstehe.

Hallstein bei Spaak

Bonn. (dpa) Staatssekretär Hallstein führte am Wochenende in Brüssel Besprechungen mit dem belgischen Außenminister Spaak über Probleme, die sich aus der französischen EVG-Ablehnung ergeben haben. Hallstein war auch kurz in Paris und hatte dort ein Gespräch mit dem deutschen Geschäftsträger Hausenstein.

Mieterhöhung um 10 bis 20 Prozent

Bundesmietengesetz im Kabinett eingebracht — Erhöhungen vom 1. Januar an

Bonn. (dpa) Eine allgemeine Mieterhöhung um 10 bis 20 Prozent für alle vor der Währungsreform gebauten Wohnungen und staatliche Mietbeihilfen für sozial schwache Bevölkerungsgruppen sind die wesentlichen Bestimmungen des Entwurfs eines neuen Bundesmietengesetzes. Er ist bereits im Bundeskabinett eingebracht worden und dürfte dort demnächst verabschiedet werden.

Vom 1. Januar nächsten Jahres an sollen danach die Mieten für alle vor dem 20. Juni 1948 bezugsfertigen Wohnungen grundsätzlich um zehn Prozent erhöht werden. Gleichzeitig sollen die Landesbehörden Vorschriften herausgeben, um bisher von den Vermietern unterlassene dringende Reparaturen notfalls unter staatlicher Aufsicht ausführen zu lassen. Dem Mieter soll in diesen Fällen das Recht gegeben werden, die Reparaturen selbst in Auftrag zu geben und dafür einen Teil der Miete einzubehalten oder aber die Behörde zu ersuchen, die Instandsetzung seiner Wohnung mit einem Teil seines Mietgeldes vornehmen zu lassen.

Mieten für abgeschlossene Wohnungen, die Bad, Warmwasserversorgung, Anschlußmöglichkeiten für Gas oder elektrischen Herd, neuzeitliche sanitäre Anlagen und Zentral- oder Etagenheizung haben, dürfen zusätzlich um zehn Prozent heraufgesetzt werden. Hat die Wohnung keine Zentral- oder Etagenheizung, sonst aber alle genannten Merkmale und außerdem ein geräumiges Nebengelaß und entweder Parkettfußboden oder eingebaute Schränke oder überdurchschnittliche Kachelung aufzuweisen, ist eine Erhöhung um fünf Prozent vorgesehen.

Vorschrift bleibt jedoch immer, daß die erhöhte Miete 130 Prozent der ortsüblichen Richtsatzmiete, höchstens also 1,43 Mark je Quadratmeter, nicht übersteigt.

Im Bundeswohnungsbauministerium wird angenommen, daß die geplanten Maßnahmen die Monatsmieten für Altbauwohnungen um durchschnittlich 10 bis 20 Prozent

Mark verteuern werden. Um Fürsorgeempfänger und andere sozial schwache Gruppen in ihrer Lebenshaltung nicht noch mehr absinken zu lassen, sind staatliche Mietbeihilfen vorgesehen.

Übertritt zur CDU

Bonn. (dpa) Ein bisheriger Bundestagsabgeordneter des BHE, Rudolf Meyer-Ronnenberg, ist zur Fraktion der CDU/CSU übergetreten. Damit hat die Fraktion der Union wieder die absolute Majorität im Bundestag, die ihr durch die Flucht des Abgeordneten Schmidt-Wittmack in die Sowjetzone verlorengegangen war.

Der Übertritt Meyer-Ronnenbergs hat beim BHE Überraschung ausgelöst. Es wurde erklärt, daß es bisher keine Auseinandersetzung mit ihm gegeben habe. Seine Begründung, daß die von ihm vertretenen Organisationen des Lebensmittelhandels ihn zu dem Übertritt gedrängt hätten, wird als abwegig bezeichnet. Besonders erstaunlich sei, daß Meyer-Ronnenberg gerade zur CDU/CSU gegangen sei, nachdem er sich bisher stets gegen das Wirtschaftsprogramm Erhards ausgesprochen habe.

Ausnahmezustand in Assam

Dibrugarh (Assam). In Dibrugarh (Assam) wurde gestern der Ausnahmezustand erklärt, nachdem eine 500 Meter lange Steinmauer, die Teile der Stadt vor den reißenden Fluten des Brahmaputra geschützt hatte, zusammengebrochen war.

Wie wird das Wetter?

Wetterhaft

Randstörungen eines Tiefdruckgebietes südlich von Island streifen Westdeutschland und bringen wechselhaftes Wetter.

Vorhersage für Mittwoch: Bei meist schwachen Winden um Südwest zeitweise stark bewölkt. Am Nachmittag und abends einzelne gewitterartige Regenfälle. Verhältnismäßig warm mit Tageshöchsttemperaturen zwischen 20 und 23 Grad.

Weitere Aussichten: Wenig Änderung.



Unser Leitartikel

Die Konferenz in Manila

G. St. Die Achtmächte-Konferenz in Manila, in der die Einzelheiten eines Verteidigungsbündnisses für Südostasien festgelegt werden sollen, ist eine der amerikanischen Reaktionen auf den Waffenstillstand in Indochina. Als Dulles sich doch noch entschloß, Bedell Smith nach Genf zu schicken, machte er eine Zustimmung von der Teilnahme Englands und Frankreichs an einer südostasiatischen Verteidigungs-Gemeinschaft abhängig, mit der das angeblich gestörte Gleichgewicht wiederhergestellt werden soll. Wenn England und Frankreich der gleichen Meinung gewesen wären, dann hätten sie sich mit den Vereinbarungen wohl niemals einverstanden erklärt, die den „schmutzigen“ Krieg beendet haben. Ihnen hat der Frieden in Indochina näher gelegen als die Forderungen amerikanischer „Experten“, die den Einsatz atomarer Waffen forderten. Das englische und französische Interesse an der Konferenz in Manila kann nicht sehr groß sein; denn sonst würden Eden und Mendès-France sich nicht durch zweite Garnituren vertreten lassen.

Die Gegensätze sind inzwischen überwunden. Auf der einen Seite standen die westeuropäischen Großmächte und auf der anderen Australien und Neuseeland, die keine asiatischen Staaten sind, die amerikanischen Philippinen, das von amerikanischer Wirtschaftshilfe abhängige Pakistan, das Ostbengalen bedroht sieht, während das östliche liegende Burma das für sich bestreitet, und schließlich Thailand, das im Ernstfall als einziges Land von einer Bedrohung sprechen könnte. Um einer erneuten amerikanisch-britischen Spannung vorzubeugen, war der Paktentwurf in Washington und London gemeinsam ausgearbeitet worden. Im Gegensatz zu Australien, Neuseeland, den Philippinen und Thailand wird der Aufbau gemeinsamer Streitkräfte oder die Verpflichtung, bestimmte Verbände zur Verfügung zu stellen, von den Westmächten abgelehnt. Wo in aller Welt sollen England und Frankreich schließlich noch ihre Truppen bereitstellen, falls sich wieder einmal ein Kolonialvolk entschließen sollte, seine Fremdherrschaft abzuschütteln? Es kann also schon heute vorausgesagt werden, daß der Südostasienpakt nicht so aussehen wird, wie sein ursprüngliches Modell in Washington ausgesehen hat.

Bei der Abgrenzung des Verteidigungsgebietes ist Formosa nicht berücksichtigt worden. Die Partner des Paktes wären also zu kollektiven Hilfeleistungen nicht verpflichtet, wenn die Spannungen zwischen der Chinesischen Volksrepublik und der Insel Tschiangkaischeks sich einmal entladen sollten. Wenn man auf der Karte das neutralisierende Gebiet betrachtet, in dem der Pakt im Ernstfall „in Übereinstimmung“ mit den „verfassungsmäßigen Verfahrensweisen“ der Verbündeten in Kraft treten soll, dann stehen die großen nicht-kommunistischen Völker Südasiens wie Indien, Ceylon, Burma und Indonesien abseits. Selbst Laos, Kambodscha und Süd-Vietnam würden sich passiv verhalten, wenn die an die Wand gemalte Aggression sich nicht gerade gegen sie selbst richten würde. Sie haben sich in Genf verpflichtet, an keinem Militärbündnis gegen einen der Unterzeichner teilzunehmen.

Moskau und Peking sehen in Manila nicht nur den Versuch, den angeblichen Prestigeverlust von Genf wiedergutzumachen, sondern auch eine neue Zuspitzung im Kalten Krieg. Der Vertragsentwurf sieht u. a. vor, daß die Allianz nicht nur im Falle eines militärischen Überfalls wirksam werden soll, sondern auch dann, wenn die innerpolitischen Verhältnisse eines asiatischen Landes sich nicht im Sinne der Paktstaaten entwickeln sollten. An diesem Punkt wird Nehru einsetzen, wenn er nach Beendigung der Manila-Konferenz mit den Ministerpräsidenten von Burma und Indonesien zusammen-treffen und anschließend nach Peking reisen wird.

600 EVG-Angestellte sind ratlos

Was wird mit dem Interimsausschuß? — Große deutsche Delegation ohne Weisungen

Mitten in Paris liegt ein Skelett, dessen Bestattung den zuständigen Stellen großes Kopfzerbrechen macht. Niemand weiß, wo, wie und wann man es beerdigen soll. Doch vorher müßte es erst einmal „endgültig gestorben“ sein. Das Skelett ist der Interimsausschuß der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft. Seit zwei-einhalb Jahren wartete er als Knochengerüst der Europa-Armee auf sein solides, gutes, amtlich abgestempeltes, ratifiziertes Fleisch. Mit 500 bis 600 Angestellten aus den sechs EVG-Staaten einschließlich einer großen deutschen Delegation nahm der Ausschuss über 250 Büroräume in einem riesigen Flügel des neuen großen Gebäudes ein, das Frankreich vor mehreren Jahren als vorläufiges NATO-Hauptquartier errichtet hatte.

Seit 30 Monaten hat der Ausschuss alle Einzelheiten der EVG ausgearbeitet. In Bergen von geheimen Akten sind die Pläne für die Finanzierung, die juristischen Fragen, die Bewaffnung, die Uniformen, das Kommandosystem und das Nachrichtenwesen der Europa-Armee niedergelegt. Nach langen Erörterungen hatte man sich sogar auf einen Uniform-Entwurf für das deutsche EVG-Kontingente geeinigt.

An der Tür steht „General Speidel“

Die deutsche Delegation hatte als Leiter ihres Militärausschusses Rommels Stabs-

chef General Hans Speidel. Sie war die diskreteste internationale Körperschaft, die sich jemals in Paris zu verbergen hatte. Die Deutschen nahmen an allen Ausschusssitzungen teil. Doch offiziell wurde über ihre Anwesenheit in Paris nicht gesprochen. Ihre Delegierten trugen Zivilkleidung. Zu Anfang wiesen die Karten an ihren Zimmertüren sie auch als Zivilisten aus. Doch heute steht an Dr. Speidels Tür — es ist Nr. 320 — eine Karte mit der Aufschrift „General Speidel“.

Die Zimmer der Delegierten sind nun leer. Auf den Fluren und in den Vorzim-

mern drängen sich die Stenotypistinnen und Sekretärinnen und warten auf die Entscheidung darüber, was mit ihnen geschieht. General Speidel ist auf Urlaub. Seine nächsten Mitarbeiter, auf den Karten an ihren Türen als Hauptmann und Leutnant bezeichnet, sind ebenfalls abwesend. Der Chef der deutschen Delegation, Theodor Blank, sitzt nach wie vor in Bonn.

„Was geschieht mit uns?“

Die Angestellten sind ratlos. „Unsere offiziellen Ferien begannen am 30. Juni und sollten am 1. September zu Ende sein“, erzählte man mir. „Alle Delegierten führen nach Hause, und nur die laufenden Arbeiten wurden fortgeführt. Als dann die EVG-Debatte in der französischen Nationalversammlung angesetzt wurde, verlängerte man die Ferien bis zum 15. September. Niemand weiß, ob die Leiter der sechs Delegationen überhaupt zurückkommen werden. Was mit uns wird, wissen wir auch nicht.“ Am Schwarzen Brett sind zwei Sitzungen angekündigt, eine zweite für die Organisationsgruppe. „Das war vor der Debatte“, meint eine Sekretärin. „Sitzungen wird es jetzt nicht mehr geben.“

In der Bar und im Kasino sitzen aufgeregt debattierende männliche und weibliche Angestellte. Doch jemand, der etwas zu sagen hat, ist nicht darunter. In einem Bürozimmer trifft eine deutsche Sekretärin, die mit einer französischen Jüdin und einer Italienerin zusammengearbeitet hat. „Zu Anfang“, so erzählt sie, „hatte meine französische Kollegin einen Abscheu davor, mit einer Deutschen im gleichen Zimmer zu sitzen, und die Italienerin mochte uns beide nicht. Jetzt sind wir längst gute Freundinnen geworden und haben gehofft, daß wir noch lange zusammenbleiben könnten. Doch nun müssen wir uns nach einer neuen Stellung umsehen.“

Panzer-Meyer aus Werl entlassen

Am zehnten Jahrestag der Gefangennahme öffnete sich das Gefängnistor

Werl. (Eig. Bericht) Gestern morgen um 5.30 Uhr wurde der ehemalige Kommandeur der Panzerdivision „Hitlerjugend“, General Kurt Meyer, aus der alliierten Strafanstalt in Werl entlassen. Meyer war am 7. September 1944 bei Lüttich schwerverwundet in Gefangenschaft geraten und 1945, zwei Tage nach Weihnachten, von einem kanadischen Militärgericht in Aurich wegen angeblicher Mißhandlung gefangener kanadischer Soldaten durch Unterbeuge zum Tode verurteilt worden. Später wurde er begnadigt.

Eine halbe Stunde früher als angegeben, öffneten sich gestern für den 43-jährigen Meyer die Tore des Allied National Prison. In einem Personenzug brachten die Engländer Meyer zur Werler Kurgarten-Gaststätte, wo seine Frau auf ihn wartete. Panzer-Meyer fuhr dann in das Entlassungslager Friedland. Er will einige Wochen mit seiner Frau und seinen fünf Kindern in Niederkrüchten bei M.-Gladbach verbringen und anschließend eine Stelle in einem Hagener Industriebetrieb antreten. Trotz seiner langjährigen Kreislauferkrankheit machte Meyer einen frischen Eindruck.

Auch „Onkel Fritz“ zugegen

Um an der Wiedersehensfreude der Familie Meyer teilzunehmen, war ein etwa 70-jähriger Deutsch-Kanadier, der aus verschiedenen Gründen unbekannt bleiben möchte und sich „Onkel Fritz“ nennt, aus Kanada nach Werl gekommen. „Onkel

Fritz“ hatte nach dem Kriege von dem Schicksal Meyers gehört und aus natürlichem Rechtsempfinden riesige Summen geopfert, damit ein Wiederaufnahmeverfahren eingeleitet werden sollte.

Noch ein Begnadigter

Ebenfalls aus der Werler Strafanstalt entlassen wurde gestern der ehemalige Feldwebel Edgar Klemmt aus Hamburg-Bergedorf. Er war zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt und später begnadigt worden.

Der Fremdenlegion verfallen

Chiémung. (dpa) Vergeblich versuchte ein Bankprokurist aus Hof, seinen 19-jährigen Sohn vor der Fremdenlegion zu retten. Der Prokurist, der in Chiémung am Chiemsee seinen Urlaub verbrachte, erfuhr durch einen Anruf der Staatsanwaltschaft Hof, daß sein Sohn Werbena der Fremdenlegion in die Hände gefallen sei. Der Junge sei noch in Koblenz, doch werde er wahrscheinlich in wenigen Stunden über die Grenze gebracht werden.

Der Prokurist jagte in achtstündiger Fahrt mit einem schnellen Wagen nach Koblenz. Es war aber alles vergebens. Weder mit der deutschen Kriminalpolizei noch durch Verhandlungen mit dem französischen Truppenkommandanten und anderen Stellen konnte er den Neunzehnjährigen von der Fremdenlegion freibekommen.

Krankenhaus-Pflegesätze erhöht

Mehrbelastung der Sozialversicherung um 120 Millionen

Bonn. (dpa) Das Bundeswirtschaftsministerium ist der Ansicht, daß die neue Preisverordnung über Krankenhaus-Pflegesätze eine Erhöhung der Krankenkassenbeiträge in der Sozialversicherung nicht zur Folge haben müsse. Ein Sprecher des Ministeriums erklärte gestern in Bonn, die neue Verordnung werde den Sozialversicherungsbeitrags eine Mehrbelastung von 120 Millionen Mark im Jahr bringen.

Der durchschnittliche Tagespflegesatz wird sich nach Ansicht des Ministeriums etwa von 7,90 Mark um 18 Prozent auf 9,30 Mark erhöhen. Die Erhöhung werde knapp drei Prozent der Gesamtein-

nahmen der Krankenkassen aus den Beiträgen betragen. Da die Beiträge in der Regel nur die Hälfte von den Arbeitnehmern aufgebracht würden, könnte, selbst wenn die Kassen die Beiträge heraufsetzen sollten, sich diese Maßnahme für die Arbeitnehmer „nur in Pfennigbeträgen auswirken“. Die Verbände der Orts- und Ersatzkrankenkassen hatten gegen die Preisverordnungen protestiert.

Die Preisverordnung, die am Freitag in Kraft tritt, soll eine einheitliche Rechtsgrundlage zur Festsetzung von Krankenhauspflegesätzen im Bundesgebiet geben. Die Pflegesätze dritter Klasse sind nach den Selbstkosten der Krankenhäuser zu bemessen.

Bruderdienst am Nächsten

Ehlers beim Sennetreffen — „Wir heißen euch hoffen!“

Bielefeld. (epd) Das traditionelle Sennetreffen, das unter dem Motto „Wir heißen euch hoffen“ stattfand, versammelte auch diesmal wieder viele tausend Menschen aus den Gemeinden Bielefelds und des Minden-Ravensberger Landes. Bundestagspräsident Ehlers stellte die christliche Hoffnung in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Die Hoffnung des Christen, so sagte er, sei allein auf das Handeln Gottes gegründet. Darin unterscheide sie sich von allen anderen Hoffnungen, vor allem aber von der des Kommunismus, die auf dem Glauben beruhe, daß der Mensch sich letztlich selber helfen könne.

„Niemand, weder innerhalb noch außerhalb der Kirche“, so erklärte Ehlers, „sollte versuchen, diesen Gegensatz und die damit verbundene Auseinandersetzung zu verharmlosen.“ Die Hoffnung auf Gottes Hilfe bedeute jedoch nicht, daß die Christen die Hände untätig in den Schoß legen sollten; auch stelle die christliche Hoffnung nicht eine Verströbung auf das Jenseits dar. Vielmehr sei gerade den Christen durch das Gebot der Nächstenliebe die Verpflichtung zu aktivem Handeln auf sozialem, wirtschaftlichem und politischem Gebiet auferlegt. Im Bruderdienst am Nächsten müsse sich die aus der christlichen Hoffnung erwachsende Kraft bezeugen.

Ehlers gedachte dann noch des Fuldaer Katholikentags. „Wir wollen unseres Glaubens leben“, so sagte er, „aber wir wollen

Die Meinung der anderen:

Insel Quemoy

Daily Herald

Chinesische Kanonen beschießen die national-chinesische Insel Quemoy, chinesische Drohungen werden gegen Tschiangkaischek ausgestoßen. Das braucht nicht zu bedeuten, daß eine Invasion Formosa bevorsteht. Es bedeutet, daß China die Formosa-Frage unbedingt auf die Spitze treiben will. Tschiang verbirgt sich mit einer alternativen antikomunistischen Armee hinter dem amerikanischen Schutz. Diese Situation bringt das Risiko unangenehmer Komplikationen mit sich — zwischen Großbritannien, das das chinesische Regime anerkennt, und den USA, die zu ihm keine Beziehungen unterhalten.

Man sollte sich daran erinnern, daß Präsident Truman bei seiner Entscheidung, Formosa den Kommunisten zu verweigern, ausdrücklich betont hat, daß er sich nicht in den chinesischen Bürgerkrieg einmischen werde. Sogar als der Koreakrieg ihn dazu veranlaßte, Tschiang für eine Verteidigung zu bewaffnen, befahl Präsident Truman der 7. amerikanischen Flotte, Formosa zu neutralisieren. Das bedeutet nicht nur, Angriffe auf die Insel, sondern auch Angriffe von ihr auf das chinesische Festland zu verhindern. Heute jedoch schützen die Vereinigten Staaten Tschiang, während sie ihm auf der anderen Seite freie Hand lassen, die Kommunisten zu überfallen. Und das zu einer Zeit, in der es keine andere kriegsrisikoreiche Auseinandersetzung in der Welt gibt. Der erste vernünftige Schritt wäre, Formosa wirklich zu neutralisieren.

Daily Telegraph

Die Beschießung der Insel Quemoy birgt das schwere Risiko in sich, daß es zwischen den kommunistischen Streitkräften und den Kriegsschiffen der USA zu einem Konflikt kommen könnte. Das Regime in Peking hofft offensichtlich, die Amerikaner zum Rückzug zu zwingen und damit sein Prestige zu erhöhen. Es gibt jedoch keinen Grund dafür, die wichtige strategische Basis Formosa zusammen mit ihren Millionen antikomunistischen Chinesen an Mao und Tschou En-lai auszuliefern. Es wäre jedoch ausgerechnet, wenn die amerikanische Regierung zu ihrer Politik zurückkehrte, die nationalchinesischen Überfälle auf das Festland zu verhindern. Die Zeit für die Befreiung Gesamtchinas im wahren Sinne ist noch nicht gekommen.

200 000 Besucher in Leipzig

Leipzig. (dpa) Die Besucherzahl der Leipziger Messe hat am gestrigen Abend bereits 200 000 überschritten. Durch Einkäufer und Interessenten aus Jugoslawien, Marokko und Japan hat sich die Beteiligung in Leipzig vertretenen Länder auf 49 erhöht. Ein großer Posten von Landmaschinen wurde an Dänemark und die Tschechoslowakei verkauft. In Textilmaschinen gab es umfangreiche Geschäfte mit westdeutschen Einkäufern, die sich vor allem für Zick-Zack-Nähmaschinen und Spezialnähmaschinen interessierten.

Argentinien bot Asyl

Buenos Aires. (Korr.) Fünf Flugzeuge der argentinischen Luftwaffe haben 120 politische Flüchtlinge aus Guatemala nach Argentinien geholt, die nach dem Aufstand des Obersten Armas in der argentinischen Botschaft in Guatemala Zuflucht gesucht hatten. Die Flüchtlinge standen der linksgerichteten Regierung Arbenz nahe, die durch Armas gestürzt wurde. Sie erhielten von der neuen Regierung freies Geleit ins Ausland. Mehrere bekannte Persönlichkeiten der früheren Regierung halten sich noch in der argentinischen Botschaft auf.

Polizeimeister CORDUA

ROMAN VON EDGAR KAHN

Copyright by Carl Duncker, Berlin W 35

(11. Fortsetzung)

Nein, Katja läßt sich da nichts vor-machen. Außerdem kann sie, wenn sie will, jeden Tag — ach was, jede Stunde eines Tages die Probe aus Exemplar machen, wie sie wirkt. Sie braucht nur mal über den Jungfernstieg zu bummeln und irgendwo vorm Schaufenster stehenzubleiben. Gleich steht jemand neben ihr, zieht den Hut und murmelt was Zärtliches gegen die Scheiben. Die Männer sind zum Schießen, aber sie machen manchmal Filme. Nur ist es schwer, den Richtigen herauszufinden. Man sollte es, nur um ein Beispiel zu nennen, nicht für möglich halten, wieviel frühere Ufa-Direktoren es nachts in Hamburg gibt! Und ehemalige Tobis-Regisseure gleich haufenweise. Katja kennt allein drei, die „Altes Herz“ wird wieder jung“ gemacht haben wollen ... Trotzdem arbeitet sie unbeirrt und schwer an der Erringung der ersten Sprosse zum Star. Sie ist nicht nur bis spät in der Nacht hinter diesem Ziel her, sondern oft bis an den frühen Morgen. Denn auch den seiffahnen Produzenten traut sie nicht. Die sind heute groß und gehen morgen krachen! Das beste ist also, man lernt gleich deren Finanziers kennen. Bank ist immer gut! Wer Geld gibt, hat bei der Besetzung die entscheidende Stimme. Eventuell genügt da auch schon die „rechte Hand“. Mit der macht man sich dann die letzte Polsterstühle zum Allerheiligsten auf. Zumachen wird Katja diese Tür schon selbst. Um Mißverständnissen vorzubeugen: von innen natürlich!

Aber da gibt es nun im ruhelosen Leben der Katja aus Breslau seit einiger Zeit den

Polizeioberwachmeister Baldur aus Hamburg. Der sagt jedesmal, wenn er sie sieht: „Ich habe dich sehr lieb, Katja! Und wenn du auch sagst, du hast tausend Fehler, dann habe ich auch mindestens tausend Fehler. Macht zusammen zweitausend, und damit können wir heiraten!“ Schuld an dieser Verlobung ist eine dunkelblaue Studebaker-Limousine. Die stand eines Nachts abgeblendet vor dem Winterhuder Fährhaus, als Katja mit der letzten Bahn von der Sierichstraße kam und von dort zu Fuß in Richtung Friedenseiche pilgerte.

Solch einen Wagen hat — Herrgott, wie hieß doch gleich dieser große Filmscheißer? Katja konnte zwar nicht gleich auf den Namen kommen, aber sie ging mal eben rein.

Drin war die Polizei. Denkbar gutge-launte Polizei! Während Katja noch ziemlich unschlüssig an der Garderobe stand und mit leicht gerecktem Hals in den großen Saal spähte, wo schwungvoll getanzt wurde, war ein junger Polizeibeamter auf sie zugeschnitten und hatte beglückt „Je später der Abend, desto schöner die Gäste!“ gesagt. Dann hatte er ihr galant aus dem Mantel geholfen und zu einem jungen Kameraden, der an der Tür die Kartenkontrolle machte, „das ist meine Braut, Fridolin!“ gesagt. „Hat als Polizeibeamter natürlich freien Eintritt!“ Dann war er einfach erst mal mit ihr losgewandert.

Als die Kapelle mal aufhörte, um gleich darauf wieder einzusetzen, wußte er schon, daß sie Katja Mühlberg, und sie wußte, daß er Otto Baldur hieß. Dann sagte er:

„Ich stelle es mir gar nicht so einfach vor, sich als Nachwuchsschauspielerindurchzusetzen!“ Sie seufzte nur sehr geknickt. Da drückte er sie noch etwas zärtlicher an das mitfühlende Herz. Obgleich das einer von den neueren Tänzern war, die man mehr auf Distanz tanzt. Als die Kapelle zum dritten und damit zum letzten Male für diesen Tanz begann, sagte er entschlossen: „Wir machen das so, Fräulein Katja! Wenn wir jetzt an meinen Tisch zurückgehen und ich Sie meinen Kameraden vorstelle, dann sage ich einfach, wir kennen uns schon eine halbe Ewigkeit! Ich schlage deshalb vor, daß wir du und du zueinander sagen. Natürlich nur pro forma, aber sonst glauben die Kanaken unsere alte Liebe nicht!“

So forsch war Otto! Als sie an den Tisch zu seinen Kameraden kamen, war es kurz vor eins. Es gab ein großes Hallo, aber dieses mehr bei den Kameraden. Die jungen Damen wurden erst später zutraulich. Als sie merkten, daß Katja nicht daran dachte, ihnen ihre Herren abspenstig zu machen. Dafür ließen sie dann auch großmütig den Otto, der sie vorher alle mächtig herumgeschwenkt und jeder versprochen hatte, sie nach Haus zu bringen. Gegen die Katja konnten sie natürlich nicht an, aber darum empfanden sie es als besonders reizend, daß sie, die doch schon für den Film „Altes Herz“ wird wieder jung“ in engster Wahl gestanden hatte — „aber ich war damals wirklich noch zu jung, und deshalb haben die Herren die Rolle dann doch lieber mit der schon einige Jahre älteren Maria Landrock besetzt!“ —, ihnen ganz verstoßen kleine Toilettengeheimnisse zuflüsterte; Baldur strahlte vor Stolz über seine ganz große Eroberung, bestellte noch zwei Flaschen Hautes Sauternes, und um drei Uhr dreißig, als alle schon einen süßen kleinen Schwips hatten, verkündete er glücklich: „Kinder, mal alle herhören! Es läßt sich nun nicht mehr länger verheimlichen — die Katja und ich, wir haben uns soeben verlobt!“

An der Friedenseiche sagte er um halb fünf nach dem letzten zärtlichen Kuß: „Morgen kaufe ich die Ringe!“ — „Un-sinn!“ hatte sie geantwortet. „Das war doch alles nur pro forma!“ Aber am Montagabend kam er tatsächlich mit den Ringen an. Seitdem sind sie nun verlobt. Aber Katja hat längst ein Haar in der Suppe gefunden.

Wenn man sie heute fragen würde, warum sie, die doch gerade dabei ist, nach den flimmernden Sternen zu greifen, sich durch diese völlig überhöhten Verlobung hat auf der Erde fesseln lassen auf der ihr doch im höchsten Maße ein kleinbürgerliches Dasein mit Pensionsberechtigung blühen kann, dann wird sie vermutlich erst einmal bis in die letzte und feinste Falte ihrer Seele vordringen müssen, um eine halbwegs plausible Erklärung dafür zu finden. Ist es die Schräge, auf der sie sich weiß und von der sie sich durch einen Sprung in jene Bürgerlichkeit zurückziehen will, der sie doch so gern entfliehen möchte? Braucht sie eine Tageslegitimation für ihr nächtlich-undurchsichtiges Treiben? Einen Gegenpol? Eine kleine Hilfsstellung, um ungefährdet auf dem schroffen Grat balancieren zu können, von dem es nur einen Absturz in die schwindelnde Tiefe oder den erreichten Gipfel in eisiger Höhe gibt? Vielleicht ist dieser blind verliebte Otto Baldur seine Rettung. Katja! Vielleicht aber auch sein an dick verstrickter Unter-gang? Denn es ist möglich, daß du, und nur du allein, ihn in tödliche Gefahr bringst. Er ist Polizeibeamter, und was bist du? Ja, Katja, was bist du nun eigentlich? Ein Flittchen, wenn auch eins mit Herz, oder nur ein junger Mensch, dem die grausame Härte unserer Zeit den natürlichen Schutz des glücklichen zu Hause vorenthält?

Aber bei dem Polizeifest war auch Walter Cordua. Er saß am Nebentisch und hatte nur immer mal so eben zu Katja herübergesehen, um sich dann um so angelegentlich seiner Dame zu widmen, von

der Katja zuerst geglaubt hatte, es sei seine Frau. Die Gelassenheit, mit der Walter Cordua die Katja betrachtete, hatte sie gereizt. Ein so demonstrativ zur Schau getragenes Desinteresse an ihrem Dasein schien ihr nicht ganz geheuer, denn es war ihr neu. Als er dann mit Kohle die Karrikaturen von dem Polizeigewaltigen auf das Zeichenpapier warf, hielt sie ihn für einen Pressezeichner.

Toll, was der Junge alles konnte. Katja Mühlberg klatschte dezent mit, als der übliche Beifall tobte, denn der war ver-zerrt. Er dankte nur ganz obenhin, skizzierte noch kurz etwas am Tisch, und steckte das Blatt in die Tasche. Dann widmete er sich nur noch seiner Dame und ließ keinen Tanz mehr aus. Zum Schluß tranken beide Sekt. Die Dame, die Katja ohne Einschränkung dafür hielt, trank schneller als er und schien bald wirklich einen kleinen Schwips zu haben. Auch eine zweite Flasche wurde nachbestellt, aber die ließ der Herr nicht öffnen. „Die wollen sie wahrscheinlich noch zu Hause trinken!“ dachte Katja, und diese Beobachtung gab ihr so etwas wie einen kleinen Stich.

Als dann um vier das große Gedränge an der Garderobe war, stand der Herr für zwei Sekunden dicht neben ihr und steckte Katja verstohlen ein zusammengefaltetes Zettelchen in die Manteltasche. In Ottos Nähe wagte Katja natürlich nicht, nach-zusehen, was das war. Das tat sie erst zu Hause.

(Fortsetzung folgt)

Also, ladies, wir mal

„Schon halb zwölf“, brummte Schulze. „Ob ich nicht doch hinübergehe ins Wohn-zimmer und den Verehrer von Gisela bitte ans Heimgelenk zu denken?“

„Ach, Ferdinand, denk doch an die Zeit, als wir selber jung waren!“

„Du hast recht — ich schmeiß' ihn die Treppen runter!“

UNSERE Heimat

„Keine Zeit ...“

Wir sind wirklich arm geworden. Das einzige, sagte neulich jemand, was wir heute noch haben, ist „keine Zeit“. Tatsächlich, zählen Sie nur einmal die Menschen in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreise, die Berufskollegen und Partner im Alltag, die nicht den Eindruck von Geheitztheit und Überlastung erwecken: die Finger einer einzigen Hand werden Ihnen genügen.

„Guten Tag, wie geht's?“ — „Na ja, furchtbar viel zu tun ...“

Keine Zeit zum Lesen, keine Zeit, Briefe zu schreiben. Keine Zeit für die Frau, keine Zeit für den Mann. Keine Zeit für persönlichen Kontakt mit den Freunden, sie aufzusuchen und nachzuschauen, wie es ihnen geht. Keine Zeit, Gäste zu haben, Nachbarn unsere Dienste anzubieten.

Keine Zeit, sich zu pflegen. Keine Zeit fürs Essen und Schlafen. Keine Zeit, keine Zeit ...

Keine Zeit für Gott, keine Zeit für die Menschen, keine Zeit für uns selbst, für Seele und Leib, Verstand und Gemüt, für die Umwelt. Kurz — einfach keine Zeit zum Leben.

Ist das nicht ein Wahnsinn? Wer ist denn dieser Tyrann, der über die tausendvierhundertundvierzig köstlichen Minuten unseres Tages in Willkür verfügt? Ist es unser Beruf? Unsere Planlosigkeit und mangelnde Ordnung, unsere Flucht vor Besinnung und Stille? Eins steht fest: So hat unser Schöpfer nicht einmal den Fluch der Arbeit gemeint.

Weise, die „immer Zeit“ haben und dabei mehr leisten als die unablässig Hastenden, behaupten, es sei gar nicht die Frage von Stunden, sondern der inneren Haltung ...

Wir könnten es einmal versuchen; es sei denn, wir hätten auch für Experimente „keine Zeit“!

Olper Stadtspiegel

Besserer Empfang. Seitens des NWDR ist beabsichtigt, die Sendeanlage auf der Nordheide wesentlich zu vergrößern. Unter anderem soll der bisherige Sendemast auf dem Kolbturm durch einen stärkeren und größeren Sendemast ersetzt werden. Es ist damit zu rechnen, daß nach Fertigstellung der vorgesehenen Arbeiten im hiesigen Bereich ein besserer Empfang zu verzeichnen ist.

Die Anwohner der oberen Westf. Straße unternehmen am 13. September einen gemeinschaftlichen Ausflug. Auskunft und Anmeldung in der Gastwirtschaft R. Kemper (W. Althaus).

Turnbetrieb wieder aufgenommen. Nachdem die Renovierung in der Turnhalle abgeschlossen ist, wird der regelmäßige Turnbetrieb heute wieder aufgenommen.

Ev. Frauenhilfe. Die Mitglieder der Ev. Frauenhilfe versammeln sich morgen um 16 Uhr im Gemeindesaal. Der Vorsitzende

ZUM GELEIT!

Kreis Olpe. Eine Zeit von Generationen ist vergangen, seitdem am 19. August 1880 der Landwirtschaftliche Kreisverein des Kreises Olpe in Poerde sein erstes Tierchauffee feierte. Auf die vergangenen 75 Jahre können wir mit Trauer zurückblicken. Sie haben einer Welt den Frieden genommen. Von unserem vor 75 Jahren so stolzen und großen Vaterlande ist nichts anderes übrig geblieben, als ein gespaltenes und innerlich zerrissenes Deutschland. Aus Wohlstand und Glück haben zwei Kriege unser Volk in Not und Elend gestürzt.

Eines aber berechtigt uns dennoch zum Stolz auf die Vergangenheit. Es sind das aus unserem Glauben geborene Pflichtgefühl und unser Mut gewesen, die uns, wenn wir auch noch so tief in den Abgrund gestürzt waren, dazu antrieben, wieder emporzusteigen. Dieses Pflichtgefühl soll uns im Dunkel der politischen und wirtschaftlichen Verworfenheit weiterleiten wie in vergangenen schweren Tagen.

Die Not der Zeit lastet auf allen Berufsständen unserer Völker, besonders schwer auf der Landwirtschaft. In der stürmischen Entwicklung nicht nur der letzten Jahre nach dem Kriege, sondern schon seit langer Zeit, konnte sie nicht Schritt halten. Wir ringen heute um eine Neugestaltung des landwirtschaftlichen Betriebes, um die Beseitigung der Bodenzerstückelung, um den Ausgleich zwischen Land- und Industrie, um die Beseitigung der Unterbewertung der Landwirtschaft und um die Sicherung von Absatz und Preis. Die Zeit verlangt die Mechanisierung des Betriebes als Gegengewicht zu dem immer stärker werdenden Landarbeitermangel.

Die Landwirtschaft ist sich bewußt, daß nur das einige Schaffen aller Menschen und Berufsstände Frieden und Sicherheit für uns alle garantieren kann. Deshalb möge diese Schau allen Menschen unseres Kreises die Bedeutung der Landwirtschaft unserer Heimat aufzeigen. Die Tierchau soll ein Beweis für die Arbeit der Vergangenheit sein. Sie soll allen Menschen des landwirtschaftlichen Berufsstandes, insbesondere der Jugend, ein Ansporn sein, weiter fortzuschreiten für unsere Heimat und unser Volk.

Schürholz
Kreislandwirt

Metten
Landrat und Vorsitzender des
Landw. Kreisverbandes Olpe

des Kreisverbandes Siegen, Pastor Vett-
hake (Ferndorf), spricht über zeitnahe
Probleme.

Die feierliche Andacht in der St. Mariä Himmelfahrtskirche am vergangenen Sonntag, die bekanntlich dem Priesterjubiläum Pater Henze aus Rom, der hier in Olpe seine Verwandten wohnen hat, gewidmet war, wurde von Musikschülern der Klavierlehrerin Ottilie Haverkamp wesentlich verschönert. Gesungen wurde von sechs Schülern das „Ave verum“ aus dem Evangelium (einstimmig), das „Engelstert“ aus dem Elias von Emmy Kober, Ruth Wolf und Manfred Leus-

Die Tagung der Brandmeister

Schulung des Nachwuchses — Interesse der Hausbewohner beschäme

Maumke. Unter dem Vorsitz von Kreisbrandmeister H. Heller, Olpe, tagten am Sonntagmorgen anlässlich des Kreisfeuerwehrtages mit Jubiläum der Maumker Feuerwehr die Brandmeister des Kreises Olpe. Zu dieser Tagung waren auch Landrat Metten, Stadtdirektor Habel, Amtsdirektor Großheim und andere Vertreter der Behörden und öffentlichen Körperschaften erschienen. Nach der Begrüßung gab der Kreisbrandmeister einen statistischen Überblick der Altersgruppen und Berufsstände innerhalb der Kreisfeuerwehr des Kreises Olpe. Er stellte fest, daß in den letzten Jahren ein erfreuliches Ansteigen des Nachwuchses Tatsache sei. Von den rund 1100 Wehrmännern stellen die nicht selbständigen Berufsgruppen einen Anteil von 82 Proz. Das sei beschäme für die besitzende Klasse, die doch besonders daran interessiert sein müsse, daß Vermögen und Gut geschützt werde. Es sei daher an der Zeit, daß Haus- und Grundbesitzer sich wenigstens als fördernde Mitglieder der Feuerwehr zur Verfügung stellen.

Statistik der Unfallstationen

Die drei Kranken- bzw. Unfallstationen des Kreises haben in einem Jahre 7616 Transporte durchgeführt. Darunter allein 1387 Unfalltransporte! Ungerechnet auf den Tag verzeichneten die einzelnen Stationen im Durchschnitt sieben Transporte. Rund 10061 km wurden gefahren, das bedeutet im Durchschnitt für jede Station tagtäglich 492 km. Der Kreisbrandmeister bemängelte die derzeitige unumständliche fernmündliche Verständigung. Es soll der Versuch gemacht werden, die Unfallstationen an ein Ringnetz zu koppeln. Ein entsprechender Antrag wird dem zuständigen Fernsprechemittel eingereicht. Polizeihauptkommissar Sprenger unterstützte diese Ausführungen und machte den Vorschlag, den Einsatz der Stationen bei Unfällen usw. zu verstärken, damit die Einzelpersonen im DRK, die manchmal bei Unfällen eher zur Stelle waren als der Unfallwagen, entlastet werden.

Organisatorische Fragen wie Dienstausweise für die aktive Wehr, einheitliche Gebührenordnung u. a. sollen zwecks Ausarbeitung den zuständigen Verwaltungsstellen vorgelegt werden. Landrat Metten befürwortete ebenfalls die ein-

mann, das „Ave Maria“ von Manfred Leusmann und „Abendgedanken“ von Gerda Bontenbroich und Manfred Leusmann. Die Vorträge fanden allgemeine Anerkennung. Den Interpreten, die sich bereits früher mit einer finanziellen Spende für den Kirchenneubau nach einer besonderen Veranstaltung hervortaten, sei an dieser Stelle ebenfalls herzlich gedankt.

Finanzierung des Erweiterungsbaues

Kreis Olpe. Dem Erweiterungsbau des Kreishauses liegt folgender Finanzierungsplan zugrunde: Haushaltsmittel 1954 DM 145 000, Bestand aus dem außerordentlichen Haushaltsplan (1. Bauabschnitt), DM 20 000, Mietvorauszahlung für die Unterbringung der Kreis-Polizei DM 65 000, Anleihe DM 200 000, Verwendung des Überschusses aus dem Rechnungsjahr 1953 DM 51 000. Insgesamt DM 481 000. Hierzu ist zu bemerken, daß das Darlehen zu günstigen Bedingungen beschafft werden soll.

heitliche Gebührenordnung und wird der Verwaltung entsprechende Vorschläge machen.

Ein einheitlicher Vertrag aller Musikzüge der Feuerwehren des Kreises Olpe mit der „GEMA“ ist in Aussicht genommen. Es folgte die positive Rechnungslegung der Sterbekasse. Die Schulungen der Nachwuchs-Wehrmänner sollen noch intensiver gestaltet werden. Im Amte Attendorf und Grevenbrück sind diese Schulungen bereits angelaufen. Sie sollen auch auf das Amt Kirchhundem ausgedehnt werden. Die Schulungen in Olpe, Gerlingen, Wenden und Drolshagen bedürfen einer internen Klärung. Als besonders vorteilhaft wurde die gute Zusammenarbeit mit den örtlichen Abteilungen des DRK hervorgehoben.

In seiner Schlußansprache führte Landrat Metten u. a. etwa folgendes aus: „Ich

Obst aus Nachbars Garten

Was sagt das Gesetz dazu? — Gute Nachbarschaft vermeidet Streit

Kreis Olpe. Für Fritzen war wieder die Zeit des Jahres gekommen. — An der Grenze des elterlichen Grundstückes, das kein Obstbaum ziert, ragt Nachbar Müllers windschiefer Apfelbaum mit seiner Krone weit in den Garten von Fritzens Eltern. Ganz ungeniert hat Fritzen schon im Sommer des öfteren Nachbar Müllers Apfelbaum auf Tragfähigkeit begutachtet. Mit den einsetzenden Herbsttagen war es dann so weit, daß die Äpfel in Mengen auf die Erde — in Fritzens Garten — kugelten. Und jeden Abend ging Fritzen ans Werk, die Äpfel zu bergen.

Nachbar Müller sah das mit wachsendem Unbehagen. Er hat ja auch nur den einen Apfelbaum u. es ist doch schade ... Er holt sich Rechtsauskunft und muß sich folgendes erzählen lassen: Solange die Äpfel auf dem Baum hängen, gehören sie als wesentliche Bestandteile des Baumes dem Eigentümer. Jetzt gibt es Sonderbestimmungen, wenn die Baum- oder Straucherfrüchte in ein Nachbargrundstück fallen; sie gelten als Früchte des Grundstückes, auf das sie fallen. Nachbar Müller muß also weiterhin zuschauen, wie Fritzen Äpfel in seine Schürze sammelt, die von Müllers Baum stammen.

Fritzens Vater kümmerte sich nicht um den Apfelbaum von Müller, der auf sein Grundstück überhängt. Für ihn wurde die Sache mit diesem Apfelbaum erst interessant, als er sich gerade dort einen Hühnerstall bauen wollte. Woanders war das unmöglich. Alle Ecken des Gartens waren von Fritzens Mutter durch den Anbau von Petersilie und dergleichen (Küchenzubehör) belegt. Was

Beschluß-Ausschuß tagt wieder

Kreis Olpe. Auf Anfrage des Abg. Kaiser, wann der Beschlußausschuß wieder seine Arbeit aufnehmen, antwortete Landrat Metten mit verschiedenen Urteilen des Bundesverwaltungsgerichtes und des Oberverwaltungsgerichtes in Münster. Hier wurden z. T. Urteile gesprochen, die in den unteren Behörden keine Anerkennung finden. Der Beschlußausschuß des Kreises Olpe werde in Kürze seine Tätigkeit wieder aufnehmen. Der Landrat wies aber darauf hin, daß der Ausschluß nach bestem Wissen und Gewissen die vorliegenden Anträge bearbeiten und vor allen Dingen bei der Vergabe von Konzessionen nach dem Bedürfnis urteilen werde. Es gehe nicht an, das Gastwirtschaftsgewerbe in unverantwortlicher Art und Weise so zu fördern, daß die Gastwirtschaften, Cafés und sonstige Konzeptionsbetriebe wie Pilze aus der Erde schossen und damit eine Gefährdung für die Jugend bedeuten. Ein strenger Maßstab angelegt, werde Sorge tragen, daß die Inhaber auch in der Lage sind, ihre Betriebe mustergültig und wirtschaftlich zu führen, so daß sie evtl. nicht zu irgendwelchen fraglichen Unterkunftsstätten für die Jugend werden.

Milchkuren für müde Herzen

Organismus und Kreislauf wird entlastet — Karell-Kur

Kreis Olpe. Die Manager-Krankheit oder „die Krankheit der Verantwortlichen“ ist heute eine gefürchtete Gefahr. Sie rafft Männer in den besten Jahren, d. h. um 50, aus der Vollkraft des Schaffens dahin, indem das Herz versagt und der Betreffende ohne vorherige große Erkrankung einem Herzschlag erliegt. Zur Behandlung werden täglich mäßige körperliche Anstrengungen, ein Gleichgewicht zwischen Nahrungsaufnahme und Energieverbrauch, d. h. Meldung jeder Stoffwechselüberlastung, innere Ruhe und jede Nacht acht Stunden Bettruhe empfohlen. Wer weiß heute noch, daß schon vor Jahrzehnten ein russischer Arzt namens Karell die Milch zur Behandlung des Kreislaufversagens empfohlen hat?

Auch zur Vorbeugung der Managerkrankheit sind Milchkuren nützlich. Sie entlasten den Organismus und geben damit auch dem Kreislauf wenigstens tag-

weise die Entspannung, wie sie die Hetze unserer Zeit braucht.

Die klassische Karell-Kur besteht darin, daß der Kranke täglich drei- bis viermal 60 bis 200 ccm abgerahmte Milch zu trinken bekommt, sonst nichts, auch nichts zu essen. Es handelt sich also um eine Art von Fasten- und Fastenkur, aber doch nicht um eine ganz strenge Fastenkur, weil der Patient mit der entrahmten Milch das hochwertige Eiweiß, die Mineralstoffe und die Vitamine der Milch sich zuführt.

In dieser strengen Form werden die Milchkuren nur bei den Schwerkreislaufkranken durchgeführt. Vor allem solche mit Wasserkopf, bei denen allerdings mehrere Tage lang. Bei den leicht Erkrankten werden von vornherein täglich 1500 ccm Milch gegeben, oder man kann auch zu einer mäßigen anderen Kost täglich 800 ccm Milch zugeben. Zur Vorbeugung gegen die Managerkrankheit ist die Einschaltung von Milchtagen, etwa ein- oder zweimal die Woche, je nachdem, ob es sich um einen dicken oder mageren Patienten handelt, sehr zu empfehlen. Der Freitag als Fastentag, wie ihn die Kirche

habe mit großer Freude und Interesse der Tagung beigewohnt und danke herzlich für die Einladung. Ich mache es mir zur Ehrensache, der Freiwe. Feuerwehr eng verbunden zu bleiben. Sie tun alles einer ersten Pflichterfüllung halber. Dieses muß oberste Richtschnur bleiben, und ich darf Ihnen im Namen des Kreises für die im vergangenen Jahre geleistete Arbeit meinen herzlichsten Dank aussprechen. Heute ist die Gefahr trotz allen Fortschritts gefährlicher geworden und daher müssen Sie schlagkräftiger sein als früher. Aber was nützt das alles, wenn nicht der Mensch dahintersteht. Ich glaube auch feststellen zu können, daß Sie in Zusammenarbeit mit dem DRK alles getan haben, was von einsatzfreudigen Menschen getan werden kann. Dieses soll auch so bleiben. Es ist eigentlich falsch, daß man Euch Freiwe. Feuerwehr nennt, denn Ihr seid geradezu ein „Mädchen für alles“. Denn Ihr müßt immer zur Stelle sein. Daß Euer Idealismus, anderen zu helfen, bestehen bleibe, das sein mein Wunsch. Bleibt immer schlichte Leute und haltet den Wahlspruch: „Gott zur Ehr, dem nächsten zur Wehr!“



Wo ist der Kenner, der die gute Ova nicht kennt?

vorgeschrieben hat, war eine heilsame und klug vorbeugende gesundheitsfördernde Einrichtung. Man sollte solche Fastentage wiederum einführen und an ihnen nur Milch trinken.

Die Möglichkeit, heute mit Obst- und Gemüsesäften schmackhafte Milchmischgetränke herzustellen, kann solche Milchkuren sogar besonders pikant und anregend machen und die Medizin, die sie darstellen als ein Vergnügen erscheinen lassen.

Gegen Pkw gelaufen

Neuenkleusheim. Beim Überqueren der Bundesstraße lief am Sonnabend ein achtjähriger Schüler gegen einen Pkw. Mit schweren Schädelverletzungen war eine Einlieferung ins Olper Krankenhaus erforderlich.

Gartenfest der Kickenbacher Sänger

Auf Hufnagels Hof wurde gefeiert — Gemütliche Stunden

Kickenbach. Tradition ist für den Männergesangsverein Kickenbach das alljährliche Waldfest, Tradition aber auch inzwischen dabei die frohe Stimmung und schöne Unterhaltung. Und so nimmt es nicht wunder, daß es jedes Mal, wenn die Sänger zu einem Fest einladen, viel Betrieb gibt. Nicht anders am Sonntag als das mehrmals wegen der Witterung verschobene Gartenfest auf Hufnagels Obsthof nun endlich im Zeichen schönster Sonnenwitterung über die Bühne gehen konnte. Die Kickenbacher Sänger verstanden schon, ein solches Fest mit allem Drum und Dran aufzuziehen. Das leibliche Wohl, das wissen sie, tritt hierbei in den Vordergrund und diesem Uebel abzuwehren, war schon genügend Vorsorge getroffen worden.

Die Stände und Theken am Ausschank hatten vollauf ihre Arbeit, denn die Besucher hatten ziemlich großen Durst. Was gab es sonst noch? Da war gleich daneben ein richtiger Herd aufgebaut mit einer Ofenpfanne die unauffällig qualmte. „Heiße Würstchen, heiß ... heiß ...“, so hörte man und schon war der Stand umlagert, denn Würst, Brötchen und Senf gehören mit zu einem zünftigen Gartenfest. Dort trafen wir eine Gesellschaft in der etwas abseits eingerichteten „Hölle“, die ihren Namen nicht zu Unrecht hatte, denn hier wurde man regelrecht „verführt“. Hier umstanden die kleinen Besucher das Glücksrad, um mit ihrem Groscheinsatz das Glück zu erhaschen. Ja, und was sollen wir noch aus Kickenbach berichten? Es fehlte schon bald an Tischen und Sitzgelegenheiten und in den Häusern der ganzen Nachbarschaft soll kein Stuhl mehr gewesen sein, da alles zum Hufnagels Hof herbeigeht wurde. Warum nicht vorgesorgt? Besser ein lee-

rer Tisch zu viel als viele zu wenig! Ein Lob und Anerkennung noch den zünftigen Sängern des MGv, die unter Leitung ihres tüchtigen und rührigen Dirigenten Paul Gastreich alle Ehre machten und aus ihrem Liederschatz viel Freude bereiteten. Dazu die fleißigen Musiker der Stimmungsapelle aus Heinsberg nicht zu vergessen die am Nachmittag wie auch beim Tanz stets auf dem Plan waren.

Das natürlich der eigens aufgebaute Tanzboden bei den flotten Weisen stets ein vollbesetztes Parkett zeigte versteht sich von selbst. Wir wissen nicht genau, wie spät es bei dem Gartenfest geworden ist, aber eines steht fest, es hat allen und den vielen Besuchern wirklich gut gefallen und das ist bei den Sängern immer so. Immerhin für die Vereinschronik des MGv Kickenbach einige Zeilen die ihr zur Ehre gereichen.

Menzebach

ist die reelle - -
gute, billige Einkaufsquelle!

Zur gefälligen Beachtung!

Der heutigen Gesamtausgabe liegen 2 amtliche Wettscheine der Westdeutschen Fußball-Toto G. m. b. H., Köln (West-Süd-Block) bei. Wir bitten, diese auszufüllen, sie werden von jeder Annahmestelle des Toto West angenommen.



Aus Seenot gerettet

Hier sehen Sie die einzige quetschleibende Gans, die die Insel Helgoland bewohnt. Ihre Anwesenheit war eigenartig: „Minna“, so wurde sie getauft, wurde im letzten Winter auf einer Eisinsel angetroffen und man nimmt an, daß sie ihr Eisloß auf einer der Nordsee-Halligen bestiegen hat. Der Maurer Adolf Hesse hat sich ihrer angenommen und sieht als „Hans im Glück“ mit vergnügtem Sinn auf 51 gelegte Eier hin.

Frau sah ihren Mann ertrinken

Herzschlag beim Baden in der Mosel — Fischer bargen Leiche

Cochem (Mosel). — Der 47 Jahre alte Schweiß-Friedrich Schmitt aus Wuppertal-Elberfeld ertrank am Montag vor den Augen seiner Frau in der Mosel bei Ernst, wo das Ehepaar seinen Urlaub verbrachte. Zwei Stunden später zogen Fischer aus Walwig die Leiche aus dem Netz eines Aalkutters. Ein Arzt stellte Tod durch Herzschlag fest.

Auf der Kirmes in Mettingen (Kreis Tecklenburg) wurde einem Mann die Brief-tasche mit 50 Mark gestohlen. Er fand sie am nächsten Morgen unter seiner Haus-tür wieder. Der Dieb hatte allerdings nur die leere Tasche zurückgeschickt.

Hoffnung für Lungenkranke

München-Gladbach. — Rund 90 Prozent aller Lungenkranke können beim derzeitigen Stand der medizinischen Wissenschaft auf Heilung rechnen, erklärte der Chefarzt Dr. Niemann von der Mönchen-Gladbacher Louise-Gueury-Lungenheilstätte. Diese Heilstätte, die von Schwedern des „Ordens der armen Dienstmädchen Jesu-Christi“ geleitet wird, besteht jetzt 50 Jahre. Ständig sind in dieser Heilstätte etwa 240 Frauen und 60 Kinder aus allen Teilen der Bundesrepublik untergebracht. In Mönchen-Gladbach wurden bisher rund 25 000 tbc-Kranke aus allen Teilen Deutschlands behandelt.

Kanadischer Soldat mit Brotmesser erstochen

Wickede (Ruhr). Der zwanzigjährige kanadische Soldat Lawrence Campbell wurde in den frühen Morgenstunden des Dienstag von dem 56jährigen natu-

Ausbau Dortmund-Ems-Kanal dringlich

Westfälische Industrie fordert stärkere Berücksichtigung ihrer berechtigten Ansprüche durch Bund und Landesregierung — Sieben Millionen Mark Unkosten wären jährlich zu sparen

Dortmund (nws-Sonderbericht). — Auf die ernsten Schäden, die der westfälischen und der deutschen Wirtschaft durch die mangelhafte Bereitstellung von Mitteln zum Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals entstehen, machten Sprecher der westfälischen Industrie, der verladenden Wirtschaft und der Binnenschifffahrt gelegentlich einer Besichtigungsfahrt auf der Süd- und Nordstrecke des Kanals aufmerksam, zu der der Schiffsverkehrsverband für das westdeutsche Kanalgebiet eingeladen hatte. Es wurde die Erwartung ausgesprochen, daß seitens des Bundes die im Bundestagsbeschluss vom 8. März 1951 vorgesehenen vollen Jahresraten zugeleitet werden und daß auch das Land Nordrhein-Westfalen dem Angebot Niedersachsens folgen und dem Bund Mittel in Form von Krediten zur Verfügung stellen solle.

Die nach dem zweiten Weltkrieg begonnenen Reparatur- und Außenarbeiten sehen südlich Münster den Ausbau einer sogenannten „zweiten Fahrt“ bei Lidinghausen-Senden (Nord) vor, die Mitte 1955 abgeschlossen wird, während eine zweite Fahrt bei Hiltrup bereits 1952 in Betrieb genommen werden konnte. Ihnen war 1928 eine einseitige Verbreiterung des Kanals unter Verwendung von Stahlpundbohlen zur Stützung der Ruhrindustrie vorausgegangen, später der Bau von zweiten Fahrten an sechs Stellen, so daß eine Wasserspiegelbreite bis zu 43 Meter und eine Wassertiefe von 3,50 Meter erreicht wurde. Damit war hier eine volle Ab-lastung der Schiffe bis zu 1000 Tonnen möglich. Dem gleichen Ziel dient nördlich Münster, vor allem nördlich Bergeshövede, der einseitige Ausbau der Kanalaufer und der Bau von zweiten Schleusen mit 165 Meter nutzbarer Länge an fast allen Staustufen.

Die Baukosten betragen (Stand Juli 1953) für die Süd- und Nordstrecke 63 Millionen DM, für die Nordstrecke 104 Millionen DM, insgesamt 167 Millionen DM. Verbaut wurden bisher 20 und 25 Millionen DM, so daß noch über 120 Millionen DM benötigt werden. Der Ausbau der Kanäle ist Bundessache. Leider hat der Bund jedoch

entgegen den Gutachten, die dem Bundes-tagsbeschluss zugrunde lagen, aus politi-schen Gründen die verschiedenen Wasser-strassen-Bauvorhaben in Nord- und Süd-deutschland nebeneinandergestellt, statt nacheinander durchzuführen. Die vorge-sehenen Raten für den Dortmund-Ems-Kanal wurden beträchtlich gekürzt. Die für 1957 vorgesehene Fertigstellung ist nicht zu erreichen. Werden die bisherigen Haushaltsraten von 5 und 11 Millionen DM für die Süd- bzw. Nordstrecke nicht erhöht, wird die Fertigstellung des Aus-baus noch sieben bis acht Jahre erfor-dern und wahrscheinlich erst 1962 möglich sein. Nur wenn es möglich ist, jährlich vor allem für die Nordstrecke 6 bis 7 Millio-nen DM zusätzlich zu erhalten, kann mit dem Abschluß der Bauarbeiten bis 1958 gerechnet werden.

Ein Weg, der schneller ans Ziel führt

Der Schlüssel hierzu liegt in der Hand der Landesregierung von Nordrhein-West-falen. Wenn sie sich entschließt, dem Bei-spiel Niedersachsens zu folgen, das 5 Mil-lionen DM als Kredit zusagte, sofern Düs-seldorf entsprechend seiner Finanzkraft und seinem wirtschaftlichen Interesse ebenfalls sich beteiligt, werden die ern-sten Schäden verhindert, die die west-fälische Wirtschaft befürchtet.

Ein Sprecher der Industrie wies darauf hin, daß bei einer vollen Abladung der Fahrzeuge bis zu 1000 Tonnen — derzeit nur bis 700 Tonnen möglich — eine 28 Prozent höhere Auslastung erreicht wer-den kann. Dies wirkt sich in einer um 80 bis 90 Pfennig je Tonne besseren Wirt-schaftlichkeit der Fahrt aus und ist ent-scheidend für die Höhe der Fracht. Die westfälischen Werke mit rund 20 Prozent der deutschen Eisen- und Stahlproduktion allein in Dortmund, einschließlich der Werke im Bereich des Dortmund-Ems-Kanals in Bochum, Gelsenkirchen und Haspe sogar mit 35 Prozent der Rohstahl- und 31 Prozent der Roheisen-erzeugung der Bundesrepublik, beziehen ein Drittel ihrer Erze über den Hafen Emden. Die Gesamtwirtschaft im Inter-essengebiet des Kanals würde durch den Ausbau jährlich 7 Millionen DM Unkosten einsparen. Eine wesentliche Voraussetzung

ist jedoch, wie von Sprechern der west-fälischen Wirtschaft betont wurde, wenn der Kohlenbergbau nicht absteht. Er möge prüfen, ob er nicht die berechtigten Interessen der Binnenschifffahrt erfüllen und dem Hafen Emden, selbst mit einigen Pfennigen höheren Unkosten, wieder seine alte Bedeutung als Kohlenexporthafen der Ruhr nach Skandinavien zurückgeben kann. Emden hat durch diese Aufspalte-rung der Kohlenexporte auf alle Nord- und Ostseehäfen gegenüber 1936 34 Pro-zent seines Umschlages eingebüßt.

Medaille von König Paul für einen deutschen Schüler

Kassel. — Der Schüler René Wik aus Holzhausen (Bezirk Kassel) erhielt von König Paul von Griechenland die bronzene Aufbaumedaille für seinen Einsatz bei den Wiederaufbauarbeiten im griechischen Erdbeben-Katastrophengebiet. Er gehörte zu einer Gruppe des hessischen Jugend-Rot-Kreuzes.

Metallstaub auf Feldern

Meteorologe: Möglicherweise von Atombomben-Explosionen

Münchenberg. — Ein rätselhaftes Er-gebnis beschäftigt gegenwärtig Oberfranken: Nach dem schweren Hagelunwetter am Wochenende wurde auf den Feldern im Kreis Münchenberg feiner, blauglitzernder Metallstaub gefunden. Die Metallteilchen sind magnetisch und bis zu einem Milli-meter groß. Die mysteriösen Funde wer-den noch untersucht. Dr. Kurt Schrei-ber, der Leiter des Wetteramtes Nürnberg, meinte, die Metallteilchen könnten mög-licherweise von Atombomben-Explosionen herrühren. Bei diesen Explosionen trete stets eine Atomstaubwolke auf, die durch den Wind in etwa 10 000 Meter Höhe mit-genommen werden können. Denkbar sei aber auch, daß diese Partikelchen beim Entstehen eines Hagelkorns durch Ionisie-rung an das Hagelkorn gebunden werden.

auf sämtlichen Autobahnen der Bundes-republik gemeldet werden. Die Fundbe-hörden in Nordrhein-Westfalen sind ange-wiesen worden, Nachrichten über Sachen, die auf Bundesautobahnen gefunden wer-den, an den Zentralfundnachweis weiter-zuleiten. Den Verliern wird empfohlen, sich unmittelbar an die Stelle in Wiesbaden zu wenden.

Zugspitze meldet: Regen genug bis Februar

Garmisch. — Meteorologen des Hohen-peissenberger und des Zugspitz-Observa-toriums machten Sommerbilanz, die für die Anhänger des Hundertjährigen Kalen-ders vernichtend ausfiel. Nach dem Ka-lender hätte es eine Sommerdürre geben müssen. Auf Deutschlands höchstem Berg wurden aber im Juli Tagesrekorde mit 100 Liter Regen auf den Qua-dratmeter festgestellt. Das „Nieder-schlagssoll“ für den Hohenpeissenberg ist bereits bis Weihnachten erfüllt. Die Zug-spitze hat schon einen „Vorschub“ bis Ende Februar. — In den drei Sommer-monaten schien die Sonne 100 Stunden weniger als es die langjährigen Mittel-werte verlangen. Der August schneidet zwar etwas besser ab als der Juli, doch auch er blieb mit nur 80 Prozent Sonnenschein unter den Normalwerten.

„Achten Sie auf Ihr Herz!“

Täglich 100 000 Schläge — Guter Rat des Deutschen Gesundheitsmuseums

Köln. — Das Deutsche Gesundheits-museum in Köln appellierte am Dienstag an die Öffentlichkeit, mehr Rücksicht auf das „populärste“ Organ des menschlichen Körpers, das Herz, zu nehmen. In einem von dem Museum als Zentralinstitut für Gesundheits-erziehung veröffentlichten Merkblatt heißt es: „Ungeheuer sind die Leistungen, die das Leben dem Herzen ab-verlangt. Von der Geburt bis zum Tode schlägt es täglich 100 000mal und pumpt dabei 10 000 Liter Blut durch den Körper, was einer Leistung von 21 000 mkg Arbeit entspricht. Jeder Autobesitzer weiß, daß ein Motor seine Leistungsgrenze hat und gepflegt werden muß. Wer aber macht sich, bevor Beschwerden eintreten, Gedanken darüber, daß diese Regel viel mehr noch für den Motor des Körpers gilt? Es ist

deshalb nicht verwunderlich, daß Herz- und Kreislaufstörungen nicht weniger Opfer fordern als Krebs und Tuberkulose.“ Das Gesundheitsmuseum betont, daß die Schonung des Herzens mit einer sorgfältigen Zahnpflege beginnt. Ein einziger kranker Zahn streue sehr viele bösartige Bak-terien ins Blut, die schwere Herzschädi-gungen hervorrufen können. Mindestens alle sechs Monate müsse der Zahnarzt auf-gesucht werden, außerdem soll man sei-nem Herzen keine ungewohnten Kraft-anstrengungen zumuten, ausreichend „chla-fen“, sich vernünftig ernähren und mit Alkohol, Nikotin und Caffein so sparsam wie möglich umgehen. Es sei auch wich-tig, nicht zu viel zu essen. „Fettsucht ist kein Mysterium, sondern ganz einfach die Folge zu starken essens.“

Innere Kolonisation durch private Initiative

Detmold. — Aus einer vorliegenden Übersicht der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation geht hervor, daß in den letzten Jahren 652 Siedler und ost-deutsche Bauernfamilien im Regierungs-bezirk Detmold rund 6000 ha Land aus Privatbesitz mit einem Kreditzuschuß in Höhe von 8,5 Millionen DM erhalten haben. Besonders zu betonen ist, daß es sich um freiwillige Vereinbarungen handelte und die Grundstücksabgabe ausschließlich aus privatem Besitz in die Hände heimatis-ger deutscher Menschen aus dem Osten erfolgte.

Königinnen aus dem Brutschrank

Westfalens Bieneninstitut in Münster züchtet 550 Elite-Königinnen

Münster. „Soviel Königinnen, wie heute verlangt werden, können wir gar nicht schaffen“, seufzt Bernhard Schulze-Everding, Direktor der Lehr- und Ver-suchsanstalt für Bienenzucht der Landwirtschaftskammer Westfalen. 550 Elite-König-innen hat sein Zuchtbetrieb in diesem Sommer erbracht; 800 hatte man erwartet. Das ist aber immer noch ein guter Erfolg, wenn man bedenkt, daß dies Jahr infolge des miserablen Wetters das schlechteste Zuchtjahr seit Jahrzehnten gewesen ist. Die Königinnen sind inzwischen an Imker in ganz Westfalen zur Nachzucht weiter-gegeben worden.

Wer gute Honigernten haben will, muß Völker guter Abstammung besitzen, die leistungsfähig vererben. Gute Völker sind das Produkt guter Königinnen. Kein Wunder, wenn gerade in den letzten Jahren, in denen der Honig wirklich nicht in Strö-men floß, gute Königinnen gefragt (und entsprechend teuer) waren.

Immer mehr hat sich in Westfalen die Einsicht durchgesetzt, daß eine aus Kör-nern stammende Rasse, Carnica genannt, der heimischen Nigra weit überlegen ist. Im Zuchtbetrieb des münsterischen Bienen-instituts befaßt man sich nur noch mit ihr. In den trachtmäßig kärglichen Gegen-den ihrer Urheimat hat sich die Carnica glänzend behauptet und ohne Zuckerfüt-te-rung selbst ihre Winterversorgung ge-schaffen. Ein ganz wichtiges Moment: sie hat einen längeren Rüssel; damit kann sie in die langen Blütenkelche des Kierzulande so stark angebauten Rotklee bis zum Nek-tarspiegel hinunterlangen (den Bauern ist das nur recht: so wird der Klee bestäubt, und sie brauchen nicht immerzu teuren Samen einzuführen). Schließlich wird der Carnica nachgesagt, sie sei fleißiger und weniger stechlustig.

Königinnenzucht ist eine Wissenschaft für sich. Verschiedene Verfahren sind aus-geklübelt worden, um viele und leistungsfähige Königinnen zu gewinnen. Pflege-völker mit möglichst vielen Jungbienen stehen bereit, die sich der Königinnen vor und nach dem Schlüpfen annehmen werden. Im münsterischen Bieneninstitut trennt man die Königinnenzellen (Wei-selzellen nennt sie der Imker, Weiseln die Königinnen) kurz vorm Schlüpfen von den Zuchtleisten, steckt sie in kleine Schlüp-f-käfige, in denen schon Pflegebienen ihrer Betreuungsaufgabe harren, und läßt die Königinnen dann in einem elektrisch be-heizten Brutschrank schlüpfen.

Nicht nur neugeborene Menschen erhal-ten ihre Papiere, sondern auch Bienenkönig-innen. Begleit- und Zuchtkarte sind ihr drei- oder vierjähriges Leben lang stets greifbar. Damit der Imker auf Anhieb weiß, welchen Jahrgang er vor sich hat, wird jede Königin noch gezeichnet. Mit fei-nem Pinsel bemalt der Züchter ihr Brust-schild. In diesem Jahr grün. Im vorigen Jahr war die Kennfarbe rot, davor gelb, davor weiß und 1950 ebenfalls grün. Frü-her klebte man farbige Plättchen auf; aber bei der stark behaarten Carnica könnten sie leicht abspringen.

Nur einmal in ihrem Leben wird eine Bienenkönigin begattet, und trotzdem legt sie im Sommer täglich 1200 bis 2000 Eier. Also sind die Züchter darauf bedacht, ihnen nur gute Drohnen zuzugewinnen. Dar-um suchen sie nach Belegstellen, an denen es keine fremden Bienenvölker und damit keine fremden Drohnen gibt. Das münste-rische Institut hat in diesem Sommer je-weils die Hälfte seiner 550 Jungköniginnen mit guten Vätervölkern zu verschiedenen Nordseeeinseln (Juist, Langeoog, Spiekeroog und Wangerooge) und zu einsamen Land-belegstellen (vorzugsweise zu den Eide-Dünen bei Rheine und ins Hochsauerlan-d) geschickt.



..soo weiss wäscht SUWA
Erst wenn die Wäsche so weiß strahlt, ist sie wirk-lich sauber. Schon beim Einweichen mit Suwa — und Sie sollten immer mit Suwa einweichen — löst sich der Schmutz. Nachher beim Kochen quirlt die Suwa-aktive Lauge durch das Gewebe und macht Ihre Wäsche strahlend Suwa-weiß.
Sie brauchen kein extra Einweich-, Enthärtungs- und Spülmittel mehr. Suwa macht alles allein!
Doppelpaket für die große Wäsche 85 Pf.

Mädchen träumen vom idealen Mann

Gutherzig und klug muß er sein — Eine Heiratsvermittlerin plaudert aus der Schule

Frau Maria B. hat in ihrer Großstadt-Praxis täglich mehr als dreißig Frauen und Mädchen aus allen Kreisen vor ihrem Schreibtisch sitzen. Seit nunmehr dreißig Jahren ist die allererste Frage der Ehevermittlerin stets: „Welchen Typ und Charakter bevorzugen Sie?“

Die Jüngste unter den Anwärterinnen ist die neunzehnjährige Hilde K., die im väterlichen Metallwarengeschäft die Buchhaltung führt und — da sie in der Kleinstadt lebt — wenig Gelegenheit hat, in Gesellschaft zu kommen. Das junge, etwas schüchtern wirkende Mädchen, das Frau B. gegenübersaß, sehte sich nach einem Mann, der völlig im Gegensatz zu ihrem eigenen Charakter steht. Er soll um wenigstens zehn bis fünfzehn Jahre älter sein als Hilde, weitgereist und weiterfahren. Er soll ein pflichtbewußter und ausdauernder Charakter sein, möglichst mit Interesse für das schwiegerväterliche Geschäft, das dem jungen Paar einmal gehören wird. Hilde würde es nichts ausmachen, wenn er schon einmal verheiratet war, nur Geschiedene lehnt sie ab. Das Aussehen ihres Zukünftigen ist ihr ziemlich gleichgültig, nur verlangt sie, daß er „treublickende Augen“ habe. Auf materiellen Besitz legt sie keinen Wert, „da ich ja genug besitze“.

Höhere Ansprüche stellt die dreißigjährige Büroangestellte Viktoria S., die bereits zwei unglücklich verlaufene Verlobungen hinter sich hat. Viktoria S. verlangt von ihrem zukünftigen Gatten in erster Linie Romantik. Er muß sie täglich auf neue erobern können und sie „in einen Zaubermantel seiner Anbetung hüllen“. Er hat zu bemerken, daß seine Frau plötzlich den Scheitel nicht mehr auf der linken, sondern auf der rechten Seite trägt,

daß sie ein neues Parfum benutzt und heute den Fußboden ganz besonders schön geschrubbt hat. Außerdem muß er verstehen können, daß Viktoria für Dieter Borsche schwärmt. Daher hat der Zukünftige sie in jeden Film ihres Liebings zu begleiten, um zu sehen, wie Dieter Borsche sich bewegt, wie er spricht und reagiert. Kurzum: Der Gatte hat ihm möglichst ähnlich zu werden. — Zu diesem Fall erklärte Frau B. kurz: „Ich fürchte, diese junge Dame wird von allen am längsten unter dem Vermerk „unverheiratet“ geführt werden!“

Die einundzwanzigjährige Hausangestellte Minna K. wünscht sich schnellst einen „schönen Mann“. Trotz Warnung von Frau B., daß schöne Männer oft nicht treu sein können, meint sie: „Er wird schon bei mir bleiben, weil ich so gut kochen und den Haushalt führen kann!“ Auch Minna wird auf ihren Herzerlebensliebe lange warten müssen, da schöne Männer gewöhnlich kein Heiratsinstitut aufzusuchen brauchen, um eine Gattin zu finden. Außerdem wählen sich diese Typen ihre Frauen meistens aus den höheren Gesellschaftsschichten. „Ich kann meine Klientinnen nicht zwingen, den Mann zu heiraten, den ich für den passenden halte“, erklärte Frau B., „obwohl mir die Praxis in den meisten Fällen recht gibt.“

Eine meiner sympathischsten Kundinnen war die vierundzwanzigjährige Verkäuferin eines Damenmodengeschäftes, die mir erklärte: „Um Gottes Willen, nur keinen schönen Mann! Was nützt mir eine hübsche Visage, wenn nichts dahinter steckt. Mein Zukünftiger soll vor allem gutherzig und klug sein. Ich will Kinder haben, die ihren Vater bewundern. Nicht, weil er zu den schönen, sondern weil er zu den sympathischen Männern gehört! Geld braucht er in die Ehe nicht mitzubringen. Er soll nur einen Beruf ausüben, den er liebt!“

Die neunzehnjährige Kunstgeschichts-Studentin Anneliese Sch. wünscht sich einen ausgesprochen häßlichen Mann. „Ich bin nämlich schrecklich eifersüchtig“, gesteht sie Frau B., „und ich könnte es einfach nicht ertragen, ununterbrochen um meinen Mann kämpfen zu müssen. Als Häßlicher ist er viel weniger Versuchungen ausgesetzt. Ich könnte mich nie daran gewöhnen, daß mein Gatte auch von anderen Frauen geliebt und verwöhnt wird. Mein Vater war auch nicht hübsch. Trotzdem ist die Ehe meiner Eltern bis heute ungetrübt glücklich geblieben. Klug muß er allerdings sein. Ich will mit meinem Mann ebenso über Nietzsches Philosophie wie über die abstrakte Kunst sprechen können!“

Nach einem gleichartigen, heiteren Lebenspartner sieht sich die zweiundzwanzigjährige Petra O. um. „Er soll ein aufge-

schlossenes, munteres Wesen haben“, erklärt sie, „ohne allzu viel Lebenserfahrung. Keinesfalls jedoch darf mein Partner eifersüchtig sein. Ich lache gern und flirte ein bißchen — alles natürlich mit Maß! Und ich will nicht am Gängelband geführt werden! Auch Originalität schätze ich bei einem Mann. Hübsch braucht er durchaus nicht zu sein. Ich will ja kein Ausstellungsobjekt, sondern einen Begleiter durch ein möglichst langes, möglichst glückliches Leben...“

Mit den meisten ihrer Kundinnen ist Frau B. sehr zufrieden. „Falls sie nicht zu hohe Ansprüche stellen“, sagt sie, „sind die Mädchen alle unter die Haube zu bringen. Und wenn einmal eine zu romantische Vorstellungen hat, dann ziehe ich sie vor einen Spiegel und sage ihr: Heute sehen Sie ja so reizend aus mit Ihren zwanzig Jahren. Was aber wird mit Ihnen, wenn Sie vierzig und fünfzig sind und einen lebenden Gott als Ehepartner haben? Dann geht es meistens los: erst ist es ein Sportverein oder eine Sitzung, und dann sagt er gar nichts mehr und ist fort! Darum: Ehen werden nicht im Himmel, sondern auf unserer höchst irdischen Erde geschlossen!“

In der Gemütlichkeit eines ländlichen Pfarrhauses, in der Behaglichkeit des Biedermeiers haben Generationen den Dichter Eduard Mörike, den Pfarrer von Cleversulzbach, angesiedelt. Ein rechtes Idyll schien ihn zu umgeben, der Klang des Volksliedes, die Abgeschlossenheit des „Laß, o Welt, o laß mich sein“. Das Idyll der guten alten Zeit schwebte freundlich um ihn, wenn er seine Märchen und Gedichte schrieb, wenn er von Schön Rotraut



Zeichnung: Klumbies

Frohes Fest...

Zwei Freunde — der eine fünfzig, der andere sechzig — stritten sich, weil der Sechzigjährige im Begriff war, ein Mädchen in den Zwanzigern zu heiraten. „Ich halte nichts von diesen Mai-Dezember-Ehen“, erklärte der Fünfzigjährige. „Der Dezember findet natürlich im Mai die Frische und Schönheit des Frühlings. Aber was findet der Mai im Dezember?“ „Den Weihnachtsmann“, entgegnete der andere.

DAS BESTE AUS READER'S DIGEST

Tabak und Theologen

Auf der Tagung des Weltrates der Kirchen bezeichnete nach einem Bericht der amerikanischen Wochenzeitschrift „Time“ Kirchenpräsident Niemöller den Tabak als ein „Kennzeichen für Theologen“. Er steckte sich eine lange Zigarre an, blies dicke Rauchwolken in die Luft und sagte: „Wenn der Theologe Zigaretten raucht, ist er liberal. Wenn er Zigarren raucht, ist er orthodox. Wenn er eine Pfeife raucht, ist er ein Dialektiker. Wenn er überhaupt nicht raucht, kann er kein Theologe sein.“ Niemöller gab dann zu, daß diese Theorie nicht von ihm stammt, sondern von dem Schweizer Theologen Karl Barth, der Pfeife raucht.

Zoll auf Theaterkostüme

Nachdem das britische Arbeitsministerium bereits mehrfach das Auftreten ausländischer Künstler verboten hatte, erschwerte jetzt eine andere britische Behörde ein Gastspiel Ingrid Bergmans. Ihr Ensemble führt 300 Kostüme der Mailänder Scala für die Aufführung von „Johanna auf dem Scheiterhaufen“ mit sich. Die Kostüme sollen verzollt werden, da sie nicht für Mailänder, sondern für britische Mitwirkende bestimmt sind. Die Maßnahme gefährdet das Gastspiel wegen der hohen Zolllasten. (Hoch lebe Europa!)

Eduard Mörike ohne Biedermeier

Pfarrer von Cleversulzbach — Ruhelos von Ort zu Ort — Fülle der lyrischen Formen

Der Dichter Eduard Mörike wurde vor 150 Jahren in Ludwigsburg geboren.

Widerspruch zum bürgerlichen Leben. Naturhaft, gefühlsstark, zugleich aber zwischig und von beängstigender Hintergründigkeit wandert das Mädchen Peregrina durch die Dichtung Mörikes. Das Biedermeierliche wird doppelbödig, löst sich in unseren Augen genau so auf wie die olympische Harmonie des alten Goethe.

Dieser andere, dieser neue Mörike erbaut uns nicht mehr, er fesselt uns. Von aktuellem Interesse wird auch seine in der deutschen Dichtung ungewöhnliche Technik des Vers- und Strophenbaus. Weitgespannt wie bei keinem zweiten Lyriker des 19. Jahrhunderts ist der Reichtum seiner Formen. Ein Gedicht wie „Hier liegt ich auf dem Frühlingshügel“ ist ja nicht nur ein in Verse gebrachtes Gefühl einer begrifflich kaum zu erfassenden Sehnsucht, es ist auch nicht nur zu Strophen gewordene Philosophie oder Weltanschauung, sondern zunächst und vor allem ein Meisterwerk in der schöpferischen Behandlung lyrischer Sprache.

Mörikes Leben umspannt 71 Jahre. Geboren als Sohn eines Amtsphysikus in Württemberg, durchläuft er die Lateinschule und studiert dann Theologie in Tübingen. Als Vikar wandert er von Ort zu Ort, arbeitet aber auch journalistisch; er verlobt sich, löst die Verbindung aber wieder auf; er erhält 1834 die Pfarre in Cleversulzbach, reicht aber bereits nach neun Jahren seinen Abschied ein. Wieder beginnt ein Wanderleben, das einen gewissen äußeren Ruhepunkt findet, als er 1851 in Stuttgart am Katharinenspital den Literaturunterricht übernimmt und auch heiratet. Aber die Ehe entwickelt sich spannungsvoll, und das Lehramt wird nach einigen Jahren wieder aufgegeben. Er trennt sich von seiner Frau, um sich erst kurz vor seinem Tod 1875 wieder mit ihr auszusöhnen. Alles in allem ein Leben, das im Zeichen starker innerer Schwankungen steht, reizempfindlich und irritierbar.



und dem Stuttgarter Hutzlemännchen erzählt.

Jetzt, an seinem 150. Geburtstag, will dieses Bild nicht mehr stimmen. Wir schlagen seinen Roman „Maler Nolten“ auf und stoßen auf die Einsamkeit und Problematik des spätromantischen Künstlers. Wir lesen seine Biographie und finden ein ruhloses Umherschweifen, einen starken

UNSER RÄTSEL



Auflösung des letzten Rätsels

Von links nach rechts: 1. Elton, 2. Amor, 3. Eber, 4. Leda, 5. Meta, 6. Aron, 7. Made, 8. Lese, 9. Emma, 10. Mode, 11. Eros. Im Spiegel: 1. Note, 2. Roma, 3. Rebe, 4. Adel, 5. Atem, 6. Nora, 7. Edam, 8. Esel, 9. Amme, 10. Edom, 11. Sore.

Verbrecher keine Helden für Kinder

Kinderärzte diskutieren über Pubertätsprobleme und Kriegsfolgen

Essen. — Auf der 54. Tagung der „Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde“ diskutierten die Kinderärzte die Auswirkungen der Pubertät für die heranwachsende Jugend und die Bedeutung der Kriegs- und Nachkriegszeit für die Entwicklung des Kindes.

Prof. Bennholt-Thomsen (Köln) warnte davor, an frühreifende Jugendliche übertriebene Leistungsanforderungen zu stellen, die die überforderten jungen Menschen gesundheitlich schädigten. Minderwertigkeitsgefühle, Abwehrhaltungen und ernste Verhaltensstörungen bis zu sozialen Handlungen, die spätere Jugendkriminalität entwickeln, wenn sie in Konkurrenz mit ihren Geschwistern und Kameraden in körperlicher und seelisch-intellektueller Hinsicht zurückgeblieben seien, wenn sie als Pubertätsreaktionen erkannt und behandelt würden, durchaus heilbar. Der Pubertätsablauf in all seinen Varianten sei außerordentlich Beachtung wert, weil seine Folgen im Erwachsenen weiter wirkten.

Die Bedeutung der Kriegs- und Nachkriegszeit für die Entwicklung des Kindes werde sehr häufig überschätzt, hieß es in den Berichten zum zweiten Beratungsthema. Stärker hervorgetreten sei durch den Krieg die „Diskontinuität der Seele“. Die Konfrontierung der Menschen und damit auch der Kinder mit der fortschreitenden Zivilisation sei trotz aller materiellen Kriegsschäden in paradoxer Weise beschleunigt worden. In dieser Gegenüberstellung, seit Jahrzehnten bereits begonnen und durch den Krieg nur beschleunigt, habe sich die Psyche der Kinder grundlegend gewandelt.

Vor den „comic books“, den kleinen Heften mit den in Bildform erzählten Geschichten für Kinder, warnte die in New York wirkende Ärztin Hilde L. Mosse. Vor allem die in diesen Heften erzählten Abenteuer Geschichten regten die kindliche Phantasie außerordentlich stark an. Die Kinder würden unruhig, reizbar und nähmen eine argwöhnische, kämpferische Einstellung zur Umwelt an. Es sei beobachtet worden, daß sich die Träume, Wahnvorstellungen und Spiele der kindlichen Leser solcher Hefte sehr häufig auf Gewalttaten bezögen. Immer wirkten die Hefchen im Sinne einer Vermehrung von Angst und Aufregung, die sich bis zu Angstträumen und Schlafstörungen steigerten und einen guten Boden für neurotische Konflikte abgaben. Da außerdem der Verbrecher sehr häufig der „Held“ der Geschichte sei, werde eine ethischen Verwirrung und eine Atmosphäre der Bereitschaft zu verbrecherischen Handlungen geschaffen, die die natürliche Abendteuerlust in falsche Bahnen lenke.

Vor der „Don-Juan“-Aufführung bei den diesjährigen Festspielen von Aix-en-Provence. Weiße Smoking bei den Herren, glanzvolle Abendkleider bei den Damen. Internationales Publikum aus aller Herren Län-

den noch knapp vor Beginn der Vorstellung ein: der Sohn des Emirs von Kuwait und der junge Rockefeller. Beide können mit ihren Riesenslimousinen erst weit vom Theater entfernt parken. Einen Kilometer zu Fuß dauert der Marsch bis zur reservierten Loge. Der junge Emir gibt der Logenschleierin als Trinkgeld einen Zehntausend-Francs-Schein. Sie kann nicht herausgeben. „Never mind!“ sagte der junge Emir. „Behalte den Schein als Andenken!“

Aphorismen

Die Menschheit verstand die Geschichte als eine Reihe von Schlachten, weil sie bisher den Kampf für das Wichtigste im Leben hielt.

Unterschied zwischen Mann und Frau: Wenn die Frau alt wird, vertieft sie sich mehr und mehr in Weiberdinge. Der Mann: Je älter er wird, desto mehr entfernt er sich von Weiberdingen.

Der Spätzin scheint es, daß ihr Spatz nicht piepst, sondern sehr gut singt.

Vermehrt hat sich nicht die Zahl der Nervenkrankheiten und der nervös Kranken, sondern die Zahl der Ärzte, die diese Krankheit zu beobachten verstehen.

(Aus Tschekows Notizbuch 1892-1904)



Symmetrie des Schnittes und der Durchbrüche verleiht diesem schwarzen Hochfront-Pump aus Samtalf die ruhige Note, die in der Schuhmode der neuen Saison dominiert.

Vor allem durch die hellen Herbstfarben wirkt dieser kräftige zweigekante Sportschuh mit Sattlernähten, hochgezogener Ferse und Transparenzsohle überaus modisch.

Der mit Lammfell gefütterte Mokassin bietet sprazierten Füßen am Abend Erholung und Wärme; besonders wenn der mollige Überschlag hochgestellt wird.

(Foto: H. Förster-Heintzel)

Kulturnotizen

Ein Fonds für buddhistische Missionsarbeit in Deutschland wurde vom Ministerpräsidenten von Ceylon seiner Bestimmung übergeben. Der Fonds von einer Million Rupien (fast 900 000 DM) steht unter dem Protektorat der Lanka- und Hamaduta-Gesellschaft, die sich der Verbreitung der Lehre Buddhas widmet.

Die seit 1860 verschollene kostbare Handschrift von Mozarts „Kleiner Nachtmusik“ ist wieder aufgefunden worden und wird zur Zeit in der Bärenreiter-Bibliothek in Kassel aufbewahrt. Sie soll in einer Faksimile-Ausgabe und auch innerhalb der „neuen Mozart-Ausgabe“ der Bärenreiter-Verlage Kassel-Basel veröffentlicht werden.

Mit dem Singspiel „Ännchen von Tharau“ beendete die Freilichtbühne Tecklenburg ihre Spielzeit. Zur letzten Vorstellung waren über 6000 Besucher gekommen, während einschließlich der Notizte nur etwa 4000 Sitzplätze zur Verfügung standen.

Eine Auswahl der Werke Wilhelm Raabes unter dem Titel „Wilhelm Raabe — Werke in vier Bänden“ wird unter Mitwirkung der Freunde Raabes von Prof. Dr. Karl Hoppe herausgegeben und erscheint im Herbst in der Verlagsanstalt Hermann Klemm, Freiburg.

Einen Halswirbelbruch und eine Querschnittslähmung (durch Schädigung des Rückenmarksquerschnitts hervorgerufen) Lähmung) zog sich der 46 Jahre alte Kammerherr Peter Anders aus Hamburg bei einem Autounfall zu.

Spielplan der Vereinten Städtischen Bühnen Krefeld-M-Gladbach für 1954/55: Im Schauspiel u. a. Goethe-Vollreue „Mahomet“, Giraudoux's „Elektra“, Hochwälders „Donadieu“, Fechter's „Der Zauberei Gottes“, Millers „Hexenjagd“, Schillers „Turandot“, Büchners „Dantons Tod“, Lope de Vagas „Der Ritter vom Mirakel“, im Studio die Uraufführung von „Die Stadt ohne Brücke“ (Dreuzitz), die deutsche Uraufführung von „Die Barke von Gadow“ (Mayer), ferner „Die vierzig Minuten der Henriette Dupont“ (Zusaneke), die Oper plant Wagners „Tannhäuser“, Mozarts „Entführung aus dem Serail“, Strauß „Salome“, Verdis „Aida“, Nicolais „Die lustigen Weiber von Windsor“, Adams „Wenn ich König wäre“ und Liebermanns „Penelope“.

Eine internationale Ruhmeshalle für Chirurgen wird anlässlich der 19. Jahrestagung des Internationalen Chirurgenkongresses in Chicago eingeweiht. Von jedem der Ausgewählten werden eine Marmorbüste in Lebensgröße und eine Kollektion seiner Briefe, Schriften und anderer Denkwürdigkeiten ausgestellt werden. Außerdem soll jedem Land, das O-gemälde oder Büsten berühmter Ärzte, historische medizinische Instrumente oder andere besondere Beiträge zur Geschichte der Chirurgie beisteuern will, ein eigener Saal eingeräumt werden.

Jean-Louis Barrault, dem auch in Deutschland bekannten französischen Schauspieler, und seiner Gattin Madeleine Renaud soll in Kürze das Band der Ehrenlegion verliehen werden.

Der Dokumentarfilm „Die große Flut“, der den Einsatz des Technischen Hilfswerks bei der diesjährigen Hochwasser-Katastrophe in Bayern schildert, wurde in München uraufgeführt und mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Mord im Victoria-Park

Freundinnen wollten sich nicht trennen und erschlugen gemeinsam die Mutter

Christchurch (Neuseeland). Zwei 16jährige Mädchen waren, wie wir schon kurz meldeten, in Christchurch (Neuseeland) angeklagt, die Mutter des einen ermordet zu haben. Der Staatsanwalt bezeichnete sie als außergewöhnlich minderwertige Mädchen, die das Verbrechen planmäßig begangen haben.

Die Mörderinnen sind die Schülerin Juliet Hulme aus Liverpool, die Tochter des früheren Rektors Henry Hulme von der Universität Canterbury, und ihre Freundin Pauline Parker, die Tochter der Ermordeten, der 45jährigen Mrs. Honora Parker. Unter diesem Namen ist die Ermordete in Christchurch jedoch weniger bekannt als unter dem Namen Mrs. Reiper. Sie lebte mit Mr. Reiper zusammen, den viele für ihren Mann hielten. Es ist der Vater Paulines. Die beiden Mädchen verübten den Mord im Victoria-Park von Christchurch. Sie bezeichneten sich jedoch als unschuldig.

Juliet Mutter, Mrs. Hilda Marion Hulme, und Paulines Vater, Mr. Herbert Reiper, sagten aus, daß sich die beiden Mädchen in einem starken gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnis befanden. Sie seien oft bestürzt über die übertriebene Zuneigung gewesen, die die beiden Mädchen füreinander bekundeten hätten. Sie hätten daher darum gebeten, daß sich Juliet zurückziehe, damit die übersteigerte Freundschaft ein Ende nähme.

Pauline war zehn Tage lang bei Juliet zu Besuch. Dann kamen die beiden Mädchen frühmorgens in Mrs. Parkers Wohnung. Das war an demselben Tag, an dem sie ermordet wurde, erklärte Mr. Reiper. Er fügte hinzu, die Mädchen seien lachend und scherzend heimgekehrt. Am Nach-

mittag, so sagte die Besitzerin einer Teestube aus, seien die beiden Mädchen in ihr Restaurant im Victoria-Park gekommen. Dabei habe Pauline gesagt: „Mama ist schrecklich zugerichtet.“

Nach Ansicht des Staatsanwalts ist es bei den Mädchen zu einer inneren Krise gekommen, als sie erfahren hätten, daß sie getrennt werden sollten. Juliet sollte mit ihren Eltern nach Südafrika ziehen. Sie hat gestanden, so behauptet die Anklage, daß Pauline sie nach Südafrika begleiten wollte. Beide wollten Mrs. Parker bei einem Spaziergang im Victoria-Park dazu überreden, ihre Zustimmung zu geben. Sie hätten Mrs. Parker notfalls einschüchtern wollen. Und Juliet hat auch gewußt, daß Pauline geplant habe, einen in einen Strumpf eingewickelten Stein mitzunehmen.

„Ich dachte, wir könnten Mrs. Reiper erschrecken“, habe Juliet weiterhin gestanden. „Aber nach dem ersten Schlag habe ich gemerkt, daß wir sie töten mußten. Ich war dabei so unerhört aufgeregt und hysterisch.“

Die Anklage behauptet weiter, Juliet habe die Aufmerksamkeit Mrs. Parkers auf einen Gegenstand am Wege gelenkt, während Pauline die Mordwaffe erhob. Nach der Tat hätten die beiden Mädchen versucht, einen Unfall der Ermordeten vorzutäuschen. Das sei ihnen jedoch nicht gelungen.

Weltrekord im Nichtstun

Länger als 138 Stunden hält es kein Mensch aus — Experiment der kanadischen McGill-Universität

Quebec. — In den ersten acht Stunden schliefen sie sich aus, in den nächsten vier pfiffen oder sangen sie vor sich hin, dann schliefen sie ihre gefesselten Arme, um stiller und stiller zu werden, und am vierten Tag ertönte aus den meisten Kabinen der Schrei: „Laßt mich raus, ich werde verrückt!“

Die Leute, die darin lagen, sahen merkwürdig genug aus. Eine dunkle feststehende Brille behinderte ihre Sicht zu fünf- und neunzig Prozent, ihre Hände steckten in dickwattierte Handschuhe, die jedes Fühlen und Tasten unmöglich machten, und die Arme bis über die Ellbogen in steifen Pappmanschetten. Die armen Gefangenen konnten sich nicht einmal am Kopf kratzen. Auch das Aufstehen war ihnen unmöglich, denn in der Kabine war nur Platz für eine Kastenmatratze mit Schaumgummikissen, auf denen sie zwar weich, aber ziemlich bewegungsunfähig lagen.

Nach ihrer Befreiung wurden die fünfzig jungen Männer von Professor Don Hebb der Presse als Studenten der kanadischen McGill-Universität vorgestellt, die sich für 18 Dollar am Tag als Versuchskaninchen gemeldet hatten. Diese fürstliche Bezahlung bekamen sie dafür, daß sie nichts taten, und zwar absolut nichts, sogar das Kopfkratzen und Nasenreiben war ihnen verboten, das Sehen, Gehen, Sitzen und Stehen. Man wollte einmal in Erfahrung bringen, was in einem Menschen vor sich geht und wie er sich verhält, wenn er sich absoluten Nichtstun verurteilt ist. Das große angelegte Experiment über die Langeweile wurde vom Psychologischen Institut der Universität veranstaltet, es endete schon nach wenigen Tagen. 49 Versuchskaninchen hielten es vier Tage und Nächte aus, den absoluten Weltrekord im Nichtstun stellte

ein Student mit 138 Stunden auf. Er war so zermürbt, daß er sich hinterher eine Woche lang erholen mußte.

Den Erzählungen der beteiligten Studenten war zu entnehmen, daß die absolute Untätigkeit für den Menschen furchtbar ist und zu Wachträumen führt. Die meisten hatten sich erst einmal ausgeschlafen, dann versuchten sie sich die Zeit durch Pfeifen und Singen zu vertreiben. Als das zu langweilig wurde, wiederholten sie im Geist Lektionen aus ihrem Studium oder stellten Rechenexempel an. Aber spätestens am zweiten Tag half auch das nichts mehr. Bei offenen Augen, die infolge der Brillen nur einen kleinen Lichtschimmer erhaschten, sahen die Studenten die merkwürdigsten Gestalten. Der eine wurde von einem Mann angestarrt, der in einer Badewanne auf Gummirädern saß und einen Stahlhelm trug. Der andere sah Schlange nach sich greifen, der dritte wurde von feurigen Geschossen verfolgt, und der vierte hatte unter kleinen gelben Männchen zu leiden. Selbst die kurzen Pausen für das Essen, zu denen nur die Handschuhe und Manschetten abgenommen werden durften, waren mit solchen Halluzinationen angefüllt.

Wie war das Ergebnis des Experimentes? Prof. Don Hebb und sein Assistent Dr. Bexton stellten fest, daß im täglichen Leben beim Menschen immer eine Hälfte des Gehirns die andere mit Ereignissen, Wahrnehmungen und Sensationen ver-

Pflichten des Ehemannes

London. — Auf dem internationalen Hausfrauenkongreß in England legte man jetzt die Pflichten der Ehemänner im Haushalt fest: Heizen, Kohlenholen, Teppichklopfen, Wäschewringen und Geschirrabtrocknen!

Dressierte Forellen

Wien. — Die Gebrüder Luger in Engelhartzell (Österreich) besitzen in ihrem Teich sechs dressierte Forellen. Wenn man pfeift, kommen sie ans Ufer, fressen aus der Hand und lassen sich streicheln. Eine kann man sogar für Minuten aus dem Wasser nehmen.

Erst Braut, dann Mutter

Stockholm. — In Stockholm wurde der amerikanische Seemann Mike Wakefield wegen Schmuggels zwei Jahre eingesperrt. Seiner Braut dauerte das zu lange, sie heiratete Mikes Vater und schrieb dem Bräutigam einen Trostbrief. Unterschrift: „Deine neue Mutter.“

Erfolgreicher Spazierstock

Bristol. — Im Parkteil von Bristol (England) entging ein dicker Karpen monatelang den Anstrengungen der Sportangler, bis ihn ein Fußgänger mit seinem Spazierstock erlegte. Die um ihr Vergnügen gebrachten Angler verklagten ihn wegen Übertretung des Jagd- und Fischereigesetzes.

Bürgermeister als Menschenhändler

Wien. — Als bei einer Serenade im Arkadenhof des Wiener Rathauses alle Karten ausverkauft waren und sich zahlreiche Musikfreunde vor den geschlossenen Gittern drängten, traf zu fällig Bürgermeister Jonas ein. „Ohne Eintrittskarten geht's leider nicht“, sagte er zu den Wartenden, „aber wenn Sie sich hinter mir hereinschwindeln wollen...“ Und so kamen 60 Leute unentgeltlich in den Genuß des Konzertes.

Gehemnis der Thermosflasche

Buenos Aires. — Die Arbeiterin Irene Garcia wurde verhaftet, weil sie im Lauf von sechs Jahren in ihrer Fabrik für eine halbe Million Pesos Garn entwendet hatte. Sie trug die Beute jeden Tag in ihrer Thermosflasche davon, in der sie sich ihre Mittagssuppe mitbrachte.

Atomexplosion tötete Walrosse

Newyork. — Aus militärischen Gründen wurde erst jetzt bekanntgegeben, daß am 24. Oktober 1951 über 200 tote Walrosse auf der St.-Lawrence-Insel im Beringmeer an Land gespült worden sind. Dr. Schiller vom Institut für Gesundheitsforschung in der Arktis hat die Kadaver untersucht und festgestellt, daß die Tiere ein Opfer der Atomexplosion geworden sein müssen, die im September 1951 in Sibirien stattgefunden hatte. Ein Geigerzähler schlug deutlich aus, wenn ihn Schiller über die Tierleichen hielt. Teile der Walrosse wurden auch an die amerikanische Atomenergiekommission gesandt. Sie gab jetzt bekannt, daß die Radioaktivität der Kadaver verschwunden sei.

sorgt. Bleiben diese aus, so produziert die erste Gehirnhälfte selbst welche, das heißt sie lügt der anderen etwas vor, um sie in Tätigkeit zu halten. Das erklärt auch, warum im praktischen Leben Monotonie oder Langeweile Unfälle hervorruft, warum gähnende Büroangestellte die meisten Fehler machen und warum allzu stille Ehen, in denen nichts Aufregendes passiert, plötzlich auseinandergehen.

Flucht aus dem Harem

Tragikomische Folgen einer Einladung nach Damaskus — Der Familienrat wollte Heirat mit dem Sohn erzwingen

Kopenhagen. — Fräulein Else Jørgensen, 22 Jahre alt, Tochter eines Aalborger Großhändlers und Auslandskorrespondentin in Kopenhagen, hat sich ins Auto gesetzt, um eine Ferienfahrt durch Schweden zu machen. Sie möchte ihre Lungen von der Tausend-und-eine-Nacht-Atmosphäre reinigen, die sie zehn Wochen ein- und ausatmet. Denn die junge unternehmungslustige Dame war so unvorsichtig, einer Einladung nach Damaskus zu folgen, die mit wenig erfreulichen Erlebnissen verbunden war.

Die junge Dänin wurde vor einiger Zeit in Paris mit einem jungen netten Mohammedaner bekannt. Er studierte Medizin. Die beiden fanden viel Gefallen aneinander und der künftige Arzt besuchte mehrfach die Eltern des Mädchens in Aalborg. Eines Tages lud er Else ein, mit ihm nach Damaskus zu fahren, um sich zu überzeugen, daß die Märchen aus „Tausendundeiner Nacht“ ein Stück Wirklichkeit seien. Seine Familie sei sehr reich und gastfreundlich. Vater Jørgensen war mit dem Besuch in Damaskus einverstanden. Er konnte ja nicht ahnen, daß sich syrische Sitten stark von dänischen unterscheiden.

Als Fräulein Jørgensen in Damaskus ankam, gab es in der Familie des Freundes ein unendliches Palaver. Denn nach der Lehre Mohammeds schickt es sich nicht, daß ein junges Mädchen unter einem Dach mit einem Mann wohnt, mit dem es nicht verwandt ist. Zwar überhäufte man die Dänin mit kostbaren Geschenken, sperrte sie aber auch gleichzeitig in den Trakt des Hauses, in dem alle Frauen wohnen müssen, also in den Harem. Damit büßte sie fast jede Bewegungsfreiheit ein. Wenn sie ausgehen wollte, faßten sie zwei Schwestern ihres Freundes buchstäblich an die Hände. Suchte sie den Friseur auf, der ganz in der Nähe des Hauses sein Gewerbe betrieb, konnte sie sicher sein,

daß nach und nach etliche Familienmitglieder ebenfalls das Bedürfnis verspürten, sich frisieren zu lassen.

Nach einigen Wochen war es so weit, daß ihres Freundes Vater die entscheidende Frage stellte: Wollen Sie meinen Sohn heiraten? Als Fräulein Jørgensen in Anbetracht des Umstandes, daß sie keine Veranlassung zur Sklaverei zeigte, schlicht mit einem Nein antwortete, sondern man sie kurzerhand ganz von der Öffentlichkeit aus. Sie sollte keine Gelegenheit zur Heimkehr nach Dänemark finden. Trotzdem packte sie ihre Koffer. Als man es merkte, trat sofort der Familienrat zusammen. Er beschloß, die Reise zu verhindern.

Nur auf Umwegen kam die Dänin in Verbindung mit ihren Eltern. Ihr Brief enthielt die Bitte, zu einem bestimmten Zeitpunkt eine Fahrkarte zu senden. Als diese in die Hände der Empfängerin kam, mußte sie den Schein in den Kleidermord stecken, da Koffer und Schränke dauernd durchsucht wurden. Dann überzeugte sie ihren Freund, daß es nutzlos sei, sie noch länger einzusperren, denn der dänische Konsul in Beirut sei von ihren Eltern über das unterrichtet worden, was in Damaskus vor sich gehe. Niemand ließ sich sehen, niemand begleitete sie zur Bahn, als die Dänin den Harem wieder mit der Freiheit vertauschte.

„Plisseeröcke“ aus Eisen

Innsbruck stellt Ritterrüstungen aus — Auch Harnischmode wechselte häufig

Innsbruck. — In Innsbruck findet zur Zeit eine Ausstellung mittelalterlicher Harnische aus 32 Waffensammlungen statt. Die Ritterrüstungen stammen aus Brüssel, Florenz, London, München, Newyork, Paris, Turin und Wien. Unter Leitung von Landeskonservator Dr. Oswald Graf Trapp haben Wissenschaftler die Herkunft der einzelnen Stücke bestimmt.

Innsbruck ist ein bedeutendes Zentrum der Panzerkunde. In 200 Jahren seiner Stadtgeschichte lassen sich fünfzig Werkstätten und zweihundert Meister feststellen. Ein wenig beachtet, aber wertvoller Zweig deutscher Kunstgeschichte ist mit ihrem Namen verknüpft, aber auch mit denen anderer Platten aus Augsburg, Nürnberg, Landshut und Mailand. Während in Innsbruck Konrad Seusenhofer und Michael Witz die bedeutendsten sind, war in Bozen Hans Tolinger berühmt. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstanden die prächtigsten Rüstungen, wie sie z. B. Konrad Seusenhofer schuf. Der Brustpanzer ist aus einem Stück gearbeitet, die geschlossenen Armstücke bestehen aus vielen Gliedern, sind beweglich und an den Schultern anschaubar. Die ganzen Glieder tragen Sporen. Über dem Kragen erhebt sich ein grotesker Helm, dessen Visier eine Vogelkopfmaste mit Schnabel darstellt. Das eigentümlichste ist der zweiteilige, anhabbare Faltenrock, ein absteher, knielanger „Plisseerock“ aus Eisen.

Die Mode der Ritterrüstungen wechselte von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. Immer knicker- und komplizierter wurden die Har-

nische. Es gibt einfache, Doppel- und Stechkürasse, die letzten für Feld und Turnier mit geschlossenem Helm und auswechselbaren Teilen. Sie sind aus glatten Platten gearbeitet und haben in den Gelenkbeugen bewegliche Glieder. Kunstvoll werden Inschriften, Ornamente und Wappen eingestitzt. Daneben gibt es noch die einfachen Harnische, eine leichte Rüstung ohne Rüststücken und Unterbeinzeug, aber mit geschlossenem Helm. Sie wurden von Knappen und Knechten getragen.

Während es im Altertum schon reichverzierte Panzer gab, setzte im Mittelalter erneut die Entwicklung vom Zweckgegenstand zum Kunstwerk ein. Aus Leder- oder Leinwandstücken wurden im 13. Jahrhundert kurze, ärmellose Panzerjacken, die aus Ringen oder Ketten bestanden. Daneben gab es den Schuppenpanzer. Er erhielt später Ärmel- und Schenkelschutz und wurde zum Harnisch. Der Plattenpanzer ist die jüngste Form. Seine Eisenplatten waren so geschickt ineinander gefügt, daß man sich darin wie in einem Kleid bewegen konnte, obwohl sie den stärksten Armbrustpfeilen standhielten.

M. Brunner.

Neunjähriger wurde Millionener

London. — Drei Dörfer, ein Schloß mit 28 Räumen und ein Dutzend Höfe im Wert von rund vier Millionen DM erbt der neunjährige Jimmy Henage in Grimsby von einem entfernten Verwandten, dem Lord Hereage. Er starb vor sieben Monaten. Als Erben hatte er Jimmys Vater, den Obersten Neil Henage, eingesetzt. Der Oberst starb jedoch schon vor 18 Monaten, ohne daß der Erblasser von dieser Tatsache Kenntnis genommen hatte.

Im Gefängnis vergessen

Mexiko-Stadt. — Juana Morales aus Mexiko-Stadt wurde dieser Tage aus dem Gefängnis entlassen. Sie war 1952 wegen öffentlicher Beleidigung zu zehn Tagen verurteilt worden. Die Gefängnisverwaltung vergaß sie aber, und Juana reklamierte auch nicht, bis man jetzt den Fall entdeckte und ihr schnell die Zellentür öffnete.

DAS GROSSE STERBEN

Atomkrieg gegen Walrosse — Eskimos finden vernichtete Herde

(IP) — Der Atomkrieg hat bereits begonnen. Nicht gegen die Menschen — da sind bisher „nur“ 23 japanische Fischer als Versuchsoffer bekannt geworden, Riesenhaft dagegen ist die Verlustliste der Tierwelt. Wie viele Vögel, wie viele Fische, wieviel anderes Götter, die der Versuchstombe in der Südeissee vernichtet oder schwer verletzt worden sind, läßt sich nicht einmal schätzen. Genauer bekannt geworden aber ist jetzt die Erde, die der Atomtod in der Arktis nahe Sibirien und Alaska gehalten hat.

Eskimos fanden auf der kleinen Insel St. Lawrence die verstümmelten Leichname von über 50 Walrossen. Den erfahrenen Nordmeerjägern war ein solches Massensterben der bis zu 6 Meter langen Tiere mit den begehrten Zähnen völlig unerklärlich. Früher war es wohl vorgekommen, daß beutegierige Verfolger ganze Walrossherden auf die Klippen vor einer Insel zugetrieben hatten, zwischen denen die Tiere dann von den Brandungswellen zerschmettert wurden. Aber ein solcher Fall lag hier nicht vor.

Die Eskimos haben amerikanische Stellen benachrichtigt, die sogleich einen Experten zur Untersuchung auf die Insel St. Lawrence geschickt haben, die in der Beringstraße näher an Sibirien als an Alaska liegt, aber amerikanisches Hoheitsgebiet ist. Im Schneesturm haben sich die Wissenschaftler unter der Führung der Eskimos an die Fundplätze herangekämpft und dort über 200 tote Walrosse entdeckt. Teils waren ihnen die Köpfe abgerissen, teils die Flossen verstümmelt, auch die dicke Haut wies schwere Verletzungen auf.

Nur eine ungeheure Explosion kann Ursache dieser Katastrophe in der Arktis

gewesen sein. Die Walrosse haben sicher auf einer großen Eisscholle gelegen, die sie gern als relativ sicheren Zufluchtsort vor den Robbenjägern suchten, auf den sie vermutlich russische Atomexplosionen die ganze Herde in die Luft gewirbelt und vernichtet hat. Eskimos berichteten auch, Wahrnehmungen am Himmel in Richtung Sibirien gemacht zu haben, die durchaus darauf hindeuten, daß die Atombombentheorie richtig ist.

Pudel wieder „gesellschaftsfähig“

München. — Die rassereinen blaublauen Pudeln der Bundesrepublik dürfen aufatmen. Ihre Stammbäume werden wieder international anerkannt. Nachdem der Allgemeine Deutsche Pudelklub (ADP) wegen mehrerer Mißstände aus der Deutschen Hunde-Union ausgeschlossen worden war und die Stammbäume des ADP-Zuchtbuches keine internationale Gültigkeit mehr hatten, ist jetzt in München der Internationale Pudelklub (IPK) gegründet worden. Er untersteht der Deutschen Hunde-Union und ist zuchtbuchmäßig der Union Canine internationale in Brüssel angegliedert.

Tierfang in der Salzwüste

„Onager“ haben den Teufel im Leib — Eier kochten im Wüstensand

Hamburg. Mit den acht wilden Pferde-Eseln, den Onagern, traf im Tierpark Stellingen auch ein Fangbericht aus der persischen Salzwüste ein, wo diese seltenen Tiere leben. Tierfänger Arnulf Johannes wußte seinem Chef Carl-Heinrich Hagenbeck, der die Expedition mit vorbereitet hatte, interessante Dinge aus Teheran zu berichten:

Wir starteten hier zwei Tage nach ihrer Abreise. Ich sagte Ihnen, wenn ich Onager zu sehen bekomme, dann fange ich sie auch, trotz aller Unkereien der Perser. Nun haben wir es geschafft. Zwei Tage haben wir uns geschäftig um die Tiere abgesehen, Hossein und ich, im zweiten Jeep der Mechaniker und noch ein Fahrer. Dann folgten die Trojwagen. Es war ein guter Gedanke, durch die Kamelkarawanen vorher Wasser- und Treibstoffdepots anlegen zu lassen. Wir verbrauchten rund 4000 Liter Benzin, bis wir die letzte Karawanserei erreichten. Dahinter hörte die Welt auf, und vor uns lag ein riesiges Wüstengebiet.

In A. bezogen wir Lager und starteten von hier aus zu unseren Fangreisen. Nordwärts wollte ein Eingeborener schon einmal Onager gesehen haben. Nach gut ein-stündiger Fahrt trennten wir uns von dem zweiten Jeep. Er hatte die Aufgabe, uns, d. h. Hossein und mich, die Tiere zuzutreiben. Mit unseren Ferngläsern konnten wir von 9 Uhr bis 17 Uhr überhaupt nichts sehen. Schon auf wenige hundert Meter sah man immer nur Spiegelungen: Wasser, Seen, Dörfer, Bäume, hunderte Male am Tage. Dauernd machte man Anstalten, schweiß-tiefend in einen See zu springen. Dabei war alles Bluff, ein trügerisches Spiel. So flimmerte die heiße Luft über der Wüste.

Kaum noch Haut an den Händen

Wenn im August in Teheran Temperaturen von 38 bis 40 Grad im Schatten gemessen werden, dann sind es hier ohne Übertreibung 55 bis 58 Grad Celsius. Aber Schatten gibt es nicht. Keine Bäume, nicht einmal Sträucher. Wenn ich bisher glaubte, daß der französische Sudan und die Häfen am Roten Meer die heißesten Gebiete der Erde seien, so war das Unsinn. Aber hier lebte der Onager. Und außer ihm nichts, kein Vogel, kein Insekt, nicht einmal ein

Skorpion. Man hat wiederholt Hunde und Katzen in die Karawanserei gebracht, aber nach wenigen Tagen gingen sie vor Hitze ein. Ich habe kaum noch Haut an den Händen, denn ich vergaß Ihren Rat, Handschuhe mitzunehmen. Bei den halbschweren Fahrten mußte ich mich immer wieder an der glühend heißen Karawanserei festhalten. Hühnerkochen kochten wir uns im heißen Sand. Es ist die reine Wahrheit. Ich habe in der Sauna dieser Gluthölle schon einige Pfund abgenommen.

Über eine Stunde war schon vergangen, seitdem wir uns von dem zweiten Jeep getrennt hatten. Plötzlich tauchte eine Sandwölke hoch. Eine kleine Herde galoppierte auf uns zu. Jetzt war alles vergessen. Schon hatte ich den Fangstock in den verbrannten Händen. Endlich war es so weit, nach wochenlangen Vorbereitungen und den untätigen Tagen des Wartens, die Sie ja noch miterlebten: Hossein fuhr an, und wir waren plötzlich mitten zwischen den in rasendem Tempo flüchtenden Onagern. Hossein fuhr wie der Teufel. Sie haben ihn ja erlebt. Aber er fuhr mit Verstand. Er brachte mich so geschickt an das langersehnte Wild, als ob er nie etwas anderes gemacht hätte, als Fangwagen zu steuern. Die Zusammenarbeit war wunderbar. Sie machte uns beiden Spaß.

Flucht mit 48 km Geschwindigkeit

Das erste, was ich im Lasso hatte, war eine ausgewachsene Stute. Ich sprang vom Wagen und band sie. Dann sahen wir endlich auch das erste Fohlen in der Herde. Keine drei Minuten dauerte die Jagd. Als sich der Staub verzog, hatte ich es schon auf dem Arm, setzte es in den Wagen, und schon brausten wir wieder los. Das Rudel schlug einen Haken und wir hinterher. Mit 50 Sachen sprang der Jeep über Geröll und Schlaglöcher. Schneller ging's nicht in

diesem Gelände. 45 Minuten lang hielten die flüchtenden Onager dieses Tempo aus. Ich habe auf den Tacho geguckt: Genau 48 Stundenkilometer, und dabei zeigten die Tiere nicht einmal Schweißspuren auf der Haut, unglaublich bei dieser Temperatur und dieser Anstrengung.

In der nächsten Stunde fingen wir noch zwei Fohlen und einen erwachsenen Hengst. Erst brachten wir die Jungtiere ins Lager, dann holte je ein Jeep einen erwachsenen Onager. Sie kosteten uns mehr Schweiß und Arbeit als alle acht Fohlen, die wir insgesamt fingen. Die Onager haben den Teufel im Leib. Ein wütender Zebrahengst ist dagegen lammfromm. Sie rannten mit ihren Schädeln wie Rammbocke gegen die Einfriedung. Der Hengst keilte aus, schlug alles kurz und klein, biß wie rasend um sich, übersprang — aus dem Stand! — die 2,40 Meter hohe Mauer der Karawanserei und raste davon. So etwas habe ich noch nie erlebt. Ich bringe Fotos mit. Es ist unglaublich.

Wirklich eine Höllenfahrt

Die Onager saufen nur Salzwasser. Sie fressen sogar den salzigen harten Lehm. Vorgestern fuhren wir zurück nach Teheran. Fütterungs- und Pflegeanweisung wurde ich dem Piloten übergeben. Die Boxen baue ich selbst in das Frachtflugzeug ein. Ist ja unheimlicher Platz darin. Der Mechaniker und der Koch, die wir zusammen in Teheran anheuerteten, waren Nieten. Sie rückten aus. In letzter Minute vor der Abfahrt in die Wüste hatten sie Angst vor ihrer eigenen Courage. Na, Hossein wird ihnen schon was erzählen. Alle Kraftwagen habe ich hier in Reparatur gegeben. Alle haben Feder-, Achsen- oder Fahrgestellbrüche. Es war wirklich eine Höllenfahrt, aber glücklicherweise eine erfolgreiche. Als wir abfuhren, verhöhten alle Teheraner Bekannten Hossein, daß er sich auf eine so aussichtslose Angelegenheit wie Onager-Fang eingelassen hatte. Jetzt werden wir bewundert und bestaunt. Alle Zeitungen hier sind voll von unserer Expedition in die Salzwüste.

Höre soeben, daß der KLM-Flugkapitän

Westfal

Kaiser- teur - Lü Mittelhe Gladbeck Die Ver vorgenommen und Schw runde zur Glückauf- runden spi Ochs a Siegen v zurückgre Zimmerm (Güterslo (Homburg Niederbr Matheu Kaiserau) Schrimpf Dortmund

Nach la Pause kom bus und J serve des wieder zu Für der Heinz Neu Schiegl schrieben. Kampf bis durch die noch ausse

1. Schal zeigte sch Minister d Niederlage war verme Sieg auf Spiele: Me Preußen M Unser Tip: 2. Eintra Die Leute genesen Form des V Ob es aber starken Fr warten. Let tracht Fran Regensburg 3. TuRa L Die noch ni werden in lösende Aus Frankenthal Saarbrücken Tip: 1. 4. VfL Bo Neuling von den geführte Bochum sch ein beachtl enttäuschte trotzdem zu nia Aachen Essen — D 5. Jahn R Die Platzh empfindliche damit am S Form schwä trotzdem in Nürnberg — Offenbach — 6. Westfal kaum anzu ling aus Her Punktverlust dennoch gut lichen Außen

Deutsch

Essen. — lung 1954 wi die bisher in Ausstellungs schie bedeutend Fläche von J Grugarium e m hohen R straße her d meldungen ze bauausstellu stärkte Inter findet.

Die Ausstel der Zulfieferin Überblick über Aufbereitung Steinkohle. In baumaschinen während der schritte gemad ung neuartig und unter Ta stellung will nichten, zugle sein, die den bei seiner Ar Hilfe von Mas

Auch der Ju vom Beruf des werden, das ein Betrieb gezeig reiche Auswe des Ausstellun die elektrische Gesamtleistun einen Strombe 30 000 Einwohn Die Ausstell herrschaft hat Der Unterneh derschau „Koh hatten Frage r. Kleid dem En die Wandlung aufgezeigt und getan, die stic planvoll auszu lich auch eine Die Deutsche 18. September 3. Oktober.

Neue

Düsseldorf. — (artnern aus rund 750 000 A nordrhein-westl rückwirkend vo getreten, nach Deutsche Ange

Kein Opfer für die Gefallenen zu gering!

Pflege der erhabenen und würdigen Ehrenanlagen ein Anliegen des Volkes

Olpe. Der Kreisverband Olpe des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge besuchte am 29. August mit 114 Teilnehmern die großen Kriegsgräber-Ehrenanlagen in der Eifel. Bei schönem Wetter ging die Fahrt über Siegburg zum Soldatenfriedhof Ittenbach. Auf der im Siebengebirge gelegenen Ehrenstätte ruhen 1857 jugendliche Gefallene. Hier wurde unter den drei Hochkreuzen zu Ehren der Gefallenen ein Kranz niedergelegt. Als dann ging die Fahrt zum Friedhof Kloster Steinfeld im Kreise Schleiden. Im alten, ehrwürdigen Kloster wurde für die Fahrtteilnehmer ein Gottesdienst gehalten.

OKD Dr. Gerhards aus Schleiden begrüßte die Besucher aus dem Kreise Olpe mit herzlichen Worten und gab einen Überblick über die Entstehung des Friedhofes und die Kriegsgeschichte im Kreise Schleiden. Durch seine freundliche Vermittlung hatten alle Fahrtteilnehmer Gelegenheit, die im Kloster befindliche weltberühmte Bach-Orgel zu hören und

nachfolgend in einem Sondervortrag über die geschichtliche Entwicklung des Klosters Näheres zu erfahren. Anschließend wurde die Kirche mit dem Grab des hl. Hermann-Josef und die Sakristei mit ihren reichhaltigen Kunstschätzen besichtigt. Nach diesem, für alle Fahrtteilnehmer außergewöhnlichen Erlebnis, das die rechte Einstellung und Stimmung für die weitere Fahrt gebracht hatte, wurde die

Ehrenanlage des Klosters

besucht. Hier haben in der Umgebung des alten Klosters Steinfeld 633 gefallene Soldaten ihre letzte Ruhestätte gefunden. Der Friedhof ist durch seine Lage landschaftlich in den Bereich des Klosters einbezogen worden. Besonders schön ist für die Besucher der Ehrenanlage der Blick zum Kloster Steinfeld. Über je zwei Gräbern erhebt sich ein schlichtes Grabkreuz aus der bodenständigen Grauwacke. Auf einem Plattenplatz inmitten der Gräber erhebt sich als geistiger Mittelpunkt das Hochkreuz.

Anschließend ging die Fahrt zum Soldatenfriedhof Gemünd. Hier ruhen 783 Soldaten auf verhältnismäßig kleinem Raum.

Besonders eindrucksvoll

zeigt sich auf dem steilen Weg plötzlich und unvermittelt die mächtige, aus Eifeler Grauwacke gemauerte Bastion. Nach Begang der schmalen Treppe zur Bastion mit ihrer wuchtigen, aber formenden Schwere, bannen unvermittelt Hunderte helle Steinkreuze. Von 566 unbekannten Soldaten wurden bei der Umbettung 232 identifiziert. Dem Friedhofsbauer ist es gelungen, durch einfache Gestaltung das Herbe und Natürliche der Eifelandschaft hervorzuheben. Die Anlage beeindruckt durch die tiefe Stille inmitten von Wiesen, Wäldern und Ginsterhängen. Ihre Kreuze blicken weit und anklagend über die Täler und Höhen der Eifel.

Auf der Fahrt von Gemünd zum Friedhof Vossenaack im Hürtgenwald war den Fahrtteilnehmern Gelegenheit gegeben, die besonders eigenartige Eifelandschaft mit ihren steilen Hängen kennenzulernen. Deutlich waren noch überall die Spuren des zweiten Weltkrieges zu erkennen. Der Weg führte vorbei an der großen Rurtalsperre, deren gewaltiger Staudamm überquert wurde. Tausende

von Ausflüglern hatten sich hier eingefunden. Kilometerlang war die Schlange der parkenden Fahrzeuge aus dem In- und Auslande.

Der Friedhof Vossenaack, auf dem etwa 2000 Tote die letzte Ruhe gefunden haben, liegt nur 3 km neben dem großen Friedhof Hürtgenwald. Am Friedhofseingang befinden sich auf gemauerten Sockeln

zwei mahnende Engel

in Bronze gegossen. Sie weisen den Weg zu den großen Gräberfeldern. Der im großen Rechteck angelegte Friedhof ist umgeben von einer aus Eifeler Grauwacke bestehenden Trockenmauer, auf deren Rand Ginsterbüsche wachsen. Im Blickfeld des Friedhofs steht der große Gedenkstein als Mahnmal des Friedens. Ein besonderes Erlebnis war der Vortrag von Hauptmann Erasmus, der zufällig anwesend war und mit seiner Truppe um Vossenaack gekämpft hatte. Nach dem Kriege hat sich der ehemalige Hauptmann die Aufgabe gestellt, seine Soldaten zusammenzutragen und ihnen eine würdige Ruhestätte zu schaffen. Aus seinen Worten klangen Liebe und Verantwortung für seine toten Mitkämpfer. Er ist als der eigentliche Erbauer der Ehrenstätte Vossenaack anzusehen. Erst 1949 hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge die Anlage übernommen und endgültig ausgebaut.

In Vossenaack sind die Toten des Grenzkreises Monschau und auf der etwa 3 km entfernten gelegenen Ehrenanlage in Hürtgen insgesamt 2715, zur letzten Ruhe gebettet. Aus unwegsamen Wäldern, von Straßen, aus Feldern, aus zahlreichen kleinen Friedhöfen, die von den Truppen provisorisch angelegt worden waren, wurden die Toten auf den Soldatenfriedhof Hürtgen umgebettet. Der Volksbund hat hier mit großen Schwierigkeiten ein Werk geschaffen, das der Größe des Opfers der hier ruhenden Soldaten gerecht wird. Unter einer Decke von Heidekraut, Moos und wilden Blumen schlafen hier die gefallenen Soldaten. Auf den langgeschwungenen Gräberreihen stehen die

steinernen Doppelkreuze.

Ein einziger Friedhof in seiner Art. Auf vielen Kreuzen steht noch kein Name. Vielleicht wird eine Identifizierung mög-

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Schiedsmänner gewählt

Kreis Olpe. Auf Vorschlag des Kreis-ausschusses beschloß der Kreistag folgendes: Zum Schiedsmann für den gemeinsamen Schiedsmannsbezirk der Gemeinden Kirchhundem und Heinsberg werden der bisherige Schiedsmann Josef Fischer, Altenhundem, und zum Schiedsmannsstellvertreter der bisherige Schiedsmannsstellvertreter Josef Beckmann, Würdinghausen, wiedergewählt.

IG Metall erstattet Bericht

Olpe. Die Versammlung der IG Metall war am vergangenen Sonntag im Schwannsaal stark besucht. Bezirkssekretär Trawinski aus Hagen berichtete über den Verlauf der Lohnverhandlungen, die in Schwelm und Düsseldorf geführt wurden und am Wochenende endgültig von der Großen Tarifkommission gebilligt wurden. Die Erhöhung der Löhne wird in Kürze für jeden Arbeitnehmer wirksam. Verhandlungen über eine Umgruppierung des Kreises Olpe von der Stufe B in die Stufe A sollen demnächst aufgenommen werden. Der Redner forderte die Mitglieder der IG Metall auf, die Lohnforderungen als echte Gemeinschaftsangelegenheit zu betrachten und nicht allein die Funktionäre bestimmen zu lassen. Als nächstes Ziel nannte er die „Zementierung“ der Effektivlöhne.

Ehrung der Jubilare

Maumke. In der Pause des großen Konzerts der Olper Musiker auf dem Jubiläumsfest in der Volkshalle, fand die Ehrung der Jubilare durch Kreisbrandmeister Heller, Olpe, statt, der den Nachstehenden seinen Dank aussprach: Brand-

meister a. D. J. Hermes, Oberfeuerwehrmann A. Scheele, H. Baumhoff, B. Beule, H. Duwenhöfger, L. Duwenhöfger, Frz. Wurm, J. Schneider, L. Sauer, Frz. Born. Zu Oberfeuerwehrmännern wurden befördert: E. Köster, K. Krippendorf, W. Rath, J. Biefgen, Th. Hufnagel, J. Flamme, W. Gerbe und Th. Scheele.

Hohes Alter

Heggen. Witwe Maria Müller wurde in seltener Frische und Rüstigkeit am vergangenen Sonntag 84 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch!

Heggen. Die Maurerarbeiten an der Vikarie und dem Jugendheim sind soweit vorgeschritten, daß in Kürze das Richtfest gefeiert werden kann. Die ganze Gemeinde ist über den schnellen Gang der Arbeit sehr erfreut.

Gerlingen. Morgen feiert der Pensionär Franz Bieleke seinen 84. Geburtstag. — Gestern wurde die Witwe Maria Brüsen geb. Busenhausen 71 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch!

Blitzschäden am Elektrozaun

Listerscheid. Bei dem kurzen, aber heftigen Gewitter am Sonntagmorgen nahm sich ein Blitz unter gewaltiger Detonation den eigenartigen Weg durch einen Elektrozaun einer dem Ort naheliegenden Weide. Die Apparatur im Gehöft wurde aus der Wand gerissen und völlig zerstört. Auf dem Wege durch den Rest des Zaunes sprang der Blitz über auf eine entfernt stehende Eiche, deren Stamm angesengt wurde.

Übungsabend des DRK

Attendorf. Die Bereitschaft des DRK hat für heute Abend um 8 Uhr zu einem Übungsabend im Lokal Vaut eingeladen. Die Mitglieder der Bereitschaft sind aufgefordert, diesen wichtigen Dienstabend ohne Ausnahme zu besuchen.

Mitteilung des Arbeitsamtes

Grevenbrück. Wegen des Kreistier-schaufestes am Donnerstag in Grevenbrück, werden hier die Unterstützungen durch das Arbeitsamt erst am Freitag in der Zeit von 12 bis 13.30 Uhr gezahlt. Auszahlungsort ist die Schützenhalle.

Maumke. Der Invalide Johann Kirchhoff feierte am Sonntag in körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

Oberelspe. Gestern wurde die Witwe Anna Linn 75 Jahre alt. Wir gratulieren!



GEORG HESSMANN

Winterbergstr. 20 OLPE Westfälische Str. 15

Umtausch!

Schafwolle - Wollstrickklumpen

Wir tauschen Ihre Schafwolle und gewaschenen Wollstrickklumpen gegen 1a Kammgarn (Sport-Strumpf-Schweißwolle - Perlon - versärbt) in großer Farbauswahl. Weiterhin tauschen wir modische Strickwaren wie Westen, Pullover, Parapetolos usw., handgewebte Tischdecken und Kissenplatten.

Donnerstag, den 9. Sept. 1954

an folgenden Gasthöfen

8.00—8.45 Schöna, Wurm

9.00—9.45 Altenhof, Wilmes

10.00—10.45 Wenden, a. d. Kirche

11.00—11.45 Gerlingen, Vogelheim

12.00—12.45 Hillicke, a. d. Schule

13.00—13.45 Brün, Wacker

14.00—14.45 Rothemühle, zur Post

15.00—15.45 Ottlingen, Niklas

16.00—16.45 Römershausen, Wurm

17.00—17.45 Hünshorn, Wittmes

Freitag, den 10. Sept. 1954

an folgenden Gasthöfen

8.00—8.30 O'hundem, Brüggem.

8.00—8.30 Rinsecke, Kaiser

9.00—9.30 Sebecke, Lenneppe

9.00—9.30 Marmelcke, Reichling

10.00—10.30 Albaum, zur Post

10.00—10.30 Heinsberg, Schwermer

11.00—11.30 Würdinghausen, Liese

11.00—11.30 Kirchhundem, Siebert

12.00—12.30 Wirm, Grewe

12.00—12.30 Brachhausen, z. Post

13.00—13.30 Varste, Neuhaus

13.00—13.30 Silberg, Schuppert

14.00—14.30 Benolpe, Hatzfeld

14.00—14.30 W.-Ennest, Schröder

15.00—15.30 Rahrach, Kaiser

15.00—15.30 Kruberg, Klein

16.00—16.30 Hofolpe, Cordes

17.00—17.30 Altenhundem

Schneider, Blickmann

17.00—17.30 Meggen, Dröge

8.00—8.45 Lenne, Grobbel

9.00—9.45 Milchenbach, Voß

10.00—10.45 Saalhausen, Ramel

11.00—11.45 Langenel, am Bahnhof

12.00—12.45 Bilstein, zur Linde

13.00—13.45 Kirchvelsche, Jägerheim

14.00—14.45 Oberelsche, Jägerheim

15.00—15.45 Rhode, Gastreich

16.00—16.45 Sondern, Kühn

17.00—17.45 Listerohl, Beckmann

8.00—8.45 Elben, Clemens

9.00—9.45 Balmecke, Arens

10.00—10.45 Dahl, Ortmittel

11.00—11.45 Rhonard, Ohm

12.00—12.45 Thieringhausen, Schröder

13.00—13.45 A'kleusheim, Mester

14.00—14.45 W'kleusheim, Kaufm.

15.00—15.45 Rehringhausen, Nies

16.00—17.30 Olpe, Müller

Samstag, den 11. Sept. 1954

an folgenden Gasthöfen

8.00—8.30 Maumke, Hufnagel

8.00—8.30 Bonzel, Ortmittel

9.00—9.30 Elape, Wwe. Boerger

9.00—9.30 Halberbrach, Hufnagel

10.00—10.30 Oberelspe, Müller

10.00—10.30 Burbecke, Götdecke

11.00—11.30 Grevenbrück, Boerger

11.00—11.30 Mecklinghausen, Schnepfer

12.00—12.30 Silbecke, Ortmittel

12.00—12.30 Dölsche, Teipel

13.00—13.30 N.-Helden, Struck

13.00—13.30 Helden, Metten

14.00—14.30 Repe, Wurm

14.00—14.30 Riefinghausen, Klein

8.00—8.45 Husten, Viedenz

9.00—9.45 Iseringhausen, Viedenz

10.00—10.30 Brachpe, a. d. Kirche

10.30—11.00 Berlinhausen, z. alten Esche

11.00—11.45 Drolshagen, Bone

12.00—12.45 Wegeringhausen, Bock

13.00—13.45 Zunkersbühl, Stahlsche

14.00—14.45 Schreierhof, Lütdecke

8.00—8.45 Albringhausen, Ortmittel

9.00—9.45 Attendorf, Kaiserhof

10.00—10.45 Windhausen, Rüttemann

11.00—11.45 Lichtinghausen, Kramer

12.00—12.45 Ennest, Vogt

13.00—13.45 Heggen, Rinko

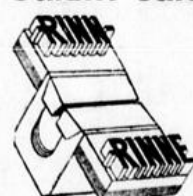
14.00—14.45 Finntrop, a. Bahnhof

Wollverwertung Coesfeld

Auslieferungslager: Franz Fischer

Coesfeld (Westf.) Postfach 50

Schafft schöne und gesunde Ställe!



Wir liefern dazu:

Die Rinn-Rinne mit abnehmbarem Deckel und eigenem Gefälle, Stallsinkkasten und Stallartikel ab Lager und frei Baustelle.

Josef Bender K.-G., Baustoffe

Gerlingen Kreis Olpe

Verkaufslager der Rinn-Rinne



Die schönste

Nachurlaubsfreude ..

ist eine Verschönerung

Ihres Heimes.

Besonders Ihr Wohn-

zimmer wird durch einen

formschönen Schrank

oder behagliche

Polstermöbel

sehr gewinnen. Sie

meinen, daß Ihre

Kasse dazu nicht

reicht? Vom Gegen-

teil überzeugt Sie ein

Besuch bei

Keimer

ATTENDORN

Lloyd-Wagen

neu u. gebraucht, günstigste Teilzahlungsbedingungen.

Ing. Emil Müller

Lloyd-Vertragshändler für

den Kreis Olpe

Altenhundem

Ruf Kirchhundem 621

Kirchenleinen

Altar- und Kelchwäsche in feinen,

reinleinenen Qualitäten liefert

Kebbekus & Eibach - Olpe

Alleinstehende Dame sucht in

Olpe (Stadtmitte)

1 oder 2 Leerzimmer

Mietvorauszahlung. Ange-

bote unter Nr. 1003 an

Sauerl. Volksblatt Olpe.

Bin unter

Nr. 9796

an das Fernsprechnetz Olpe

angeschlossen.

Margret Rosenstengel

Olpe, Auf der Mauer 4

Haarsorgen?

nimmt

Kraut

Kraut

Kraut

Kraut

Sparen

oder Verschwenden?

Der Bauer ist für das

Sparen

und bringt seine

Spargelder zur

Amtssparkasse Bilstein

Gegründet 1861

Geschäftsstellen:

Grevenbrück - Bilstein - Elspe

Meggen - Welschen Ennest

NIMM DARMOL DU FÜHST DICH WOHL!

Heute soooooo billig!

Ital. goldgelbe Pfirsiche, größte Ware 1 Pfd. DM 0,80

ab 5 Pfd. DM 0,75

Holl. Tomaten, A-Ware 1 Pfd. DM 0,45

Franz. Weintrauben, A-Ware 1 Pfd. DM 0,55

Ital. Datteltrauben, A-Ware 1 Pfd. DM 0,85

Bananen, A-Ware 1 Pfd. DM 0,65

Rhein. Einmachbirnen (Klappliebling) 10 Pfd. DM 1,50

Spinat 1 Pfd. DM 0,25

Albert Feldmann, Olpe

Fernruf 515



„Und lernt das Leben gesünder genießen“

Johann Wolfgang von Goethe

Wer täglich Milch trinkt, der lebt wirklich gesünder



Warum schon DONNERSTAG?

Sicher werden auch Sie festgestellt haben, daß der Anzeigenteil unseres über 100 Jahre alten Heimat- und Kreisblattes „Sauerländisches Volksblatt“ seit seinem Wiederscheinen ständig umfangreicher wird. Die Erklärung ist ganz einfach: Im Olper Raum weiß man, wie erfolgreich SV-Anzeigen sind.

Der starke Anzeigenanfall am Ende der Woche veranlaßt uns jedoch zu der Bitte, Ihren Anzeigenauftrag für die Samstag-Ausgabe nicht erst am Freitag, sondern bereits Donnerstag hereinzuweisen. Sie entlasten damit nicht nur den am Freitag übermäßig beanspruchten technischen Betrieb, sondern haben selbst den größten Nutzen, denn Ihr Anzeigenauftrag kann, wenn er frühzeitig, also bis

DONNERSTAG

vorliegt, mit der erforderlichen Sorgfalt bearbeitet werden. Und das ist Ihr Vorteil.